

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1934

104 (17.4.1934)

Zwei Hauptausgaben
Zweimalige Ausgabe: Bezugspreis RM 2,20
zusätzlich 50 Pf. Trägersgeld. Postbezug
ausgeschlossen. Erscheint 12 mal wöchent-
lich als Morgen- und Abendausgabe.
Abendausgabe: Bezugspreis monatlich
RM 1,50 zusätzlich Postzustellgebühr oder
Trägersgeld. Für Erwerbsteile RM 1,50 zu-
sätzlich Zustellgeld. Postbezug zum Er-
werbsteilpreis ausgeschlossen. Erscheint
7mal wöchentlich, als Morgenausgabe, Abends-
ausgabe bis spät, ab 1. d. d. Monat erfolgt.
Drei Bezirksausgaben:
„Landeshaushalt“ für den Stadtbezirk
Karlsruhe sowie Amtsbezirke Karlsruhe,
Eutingen, Forstheim, Bretten, Bruchsal,
sowie Unterbezirk Eppingen. — „Merkur-
Landeshaushalt“ für die Amtsbezirke Kastatt-
Baden-Baden und Mühl. — „Aus der Er-
zucht“ für die Amtsbezirke Offenburg,
Rehl, Lahr, Oberkirch und Wolfach.
Bei Nichterhalten infolge höherer Gewalt,
bei Störungen, Streiks oder dergl. besteht
kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung
oder Rückerstattung des Bezugspreises.
Verbreitung oder Weitergabe unterer als
„Eigene Verdienste“ oder „Sonderberichte“
getrenntem Nachdruck ist nur bei ge-
nauer Quellenangabe gestattet.
Für unvollständige Abonnements
übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Der Führer

Das badische
für nationalsozialistische Politik und den
HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN
Amtsverkündiger der Staats- und Justizbehörden für die Amtsbezirke:
Karlsruhe, Bretten, Bruchsal, Eutingen, Kastatt-Baden-Baden, Mühl, Rehl, Oberkirch, Offenburg, Lahr, Wolfach

Ab 22. April mit
Bildwochenschau

Einzelpreis 15 Pfg.

2670
2670
24,30

Einzelgenpreise:
Der 12cp. Millimeterzeile (Reinheitsgrad 21
mm) im Anzeigenteil 11 Pfg. Kleine einpalt-
ige Anzeigen und Familienanzeigen nach
Zähl. Im Textteil: die 4 gesp. 70 Milli-
meter breite Zeile 55 Pfg. Wiederholungs-
rabatte nach Zähl. für Wiederholungs-
Staffel C. Anzeigenzählung: Morgen- und
Landesausgabe: 2 Uhr nachm. für den fol-
genden Tag; Abendausgabe: 10 Uhr vorm.
für den folgenden Abend; Montagsaus-
gabe: 8 Uhr Samstag abend.

Verlag:
Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe i. B.,
Bahnhofstr. 28. Fernspr. Nr. 7930/31. Post-
fachkonto Karlsruhe 2938. Girokonto:
Städtische Sparkasse Karlsruhe Nr. 796.
Anleitung Buchvertrieb: Karlsruhe, Rauter-
straße 133. Fernsprecher Nr. 1271. Post-
fachkonto Karlsruhe Nr. 2935. — Ge-
schäftsstunden von Verlag und Erpedition
8-19 Uhr. Erfüllungsort und Gerichts-
stand: Karlsruhe in Baden.

Schriftleitung:
Anschritt: Karlsruhe i. B., Bahnhofstr. 28.
Fernsprecher 7930/31. Redaktionschluss 10
Uhr vorm. und 8 Uhr nachm. Verbreitung
den taglich von 11-12 Uhr. — Verlags-
Schriftleitung: Hans Graf Reichard, Ber-
lin SW. 68, Charlottenstr. 15 b, Fernruf
A 7 Dönhoff 6670/71.

8. Jahrgang

Karlsruhe, Dienstag, den 17. April 1934

Folge 104

Die Rote Korah ist erkannt:

Scharfe Prager Abfrage an die Emigranten

Das Blatt des tschechoslowakischen Ministerpräsidenten wehrt sich gegen die jüdischen Freheiten der Manes-Ausstellung

* Prag, 16. April. Das politische Ereignis
des Sonntags war ein aufsehenerregender, mit
aller Deutlichkeit und Schärfe gegen die Freih-
heit der jüdischen Emigranten in Prag gerichteter
Artikel des tschechisch-agrarischen Blattes
des Prager Ministerpräsidenten, des „Venkov“.
Darin heißt es u. a.:

„Unser neuer Konflikt mit Deutschland be-
weist, daß wir nicht einmal Herren
unserer eigenen Heimat sein kön-
nen. Wir haben den jüdischen Emigranten aus
Deutschland, die hier bei uns ihre Rechnung
mit Hitler austragen wollen, Asyl geboten. Das
setzt aber ein Benehmen voraus, das weder zu
innen- noch außenpolitischen Konflikten führen
darf. Es wäre eine Sache des Tagtätigkeits.
Die Emigranten aus Deutschland
besitzen aber dieses Tagtätigkeits
nicht.“

Sie geben Druckschriften heraus, in denen
systematische durch Worte und Bilder der Leiter
der neuen deutschen Regierung und seine Mit-
arbeiter in einer Art beleidigt werden, die bei
allen gutberzogenen Leute Ablehnung hervorruft.
Diese Fremdlinge bespeien ihre Widersacher,
durch den Mitleid anderer gedeckt. Aber von
unserer Seite ist noch etwas viel schlimmeres
geschehen. Was sagt man dazu, wenn der
Künstlerverband „Manes“ sich zu seiner Aus-
stellung Karikaturen ausborgt, die den Führer
des Nachbarstaats erniedrigen?

Was würden wir dazu sagen, wenn die Deut-
schen dasselbe tun würden? Das heutige
Deutschland tut so etwas nicht. Aber erinnern
wir uns nur, daß unser Gesandter Tufar sei-
nerzeit in Berlin zu einer ähnlichen Inter-
vention gezwungen war, wie sie jetzt der deut-
sche Gesandte in Prag unternehmen mußte, als
es sich um eine ähnliche Erniedrigung der Tsch-
chen in Berlin handelte. Das geschah aber un-
ter dem Regime Cseris. Es wäre daher sehr
am Platz, sich an eine Stelle der Bibel zu er-
innern: „Was ihr nicht wollet, das euch die
Vente tun...“. Ja, wir haben Freiheit, eine
republikanische Freiheit, wir wissen aber nicht,
was wir damit anfangen sollen.

Wir gewähren sie im vollen Maße jenen
Fremden, die sie zu unserem Schaden miß-
brauchen. Bei uns ist es so wie in Rußland
unter Kerenski, der mit demokratischem Elan
das Wahlrecht auch den Gefangenen gewährte.
Wir müssen uns einmal sagen, daß eine solche
Politik, durch die wir uns nirgends Freunde
schaffen, uns in eine Lage bringt, in der wir
unser geringe Vordrängfeld beklagen werden.
Niemand war unser Verhältnis zu den ande-
ren Staaten so unerfreulich wie jetzt. Den
Konflikt mit Deutschland, der durch tenden-
ziöse Zeichnungen jüdischer Emigranten her-
vorgehen wurde, sehen wir als schädlich für
unser Interesse und unser Prestige an.“

Man kann das tschechische Volk zu dieser
vollständig richtigen Erkenntnis der Lage nur
beglückwünschen. Um so leichter müßte es der
Prager Regierung fallen, dem jüdischen Stan-
dal der Manes-Ausstellung ein Ende zu
machen.

Barthous Reiseplan

Paris, 16. April. Der Reiseplan Barthous
nach Warschau und Prag wird jetzt amtlich be-
kanntgegeben. Der Außenminister verläßt
Paris am Samstag, den 21. April abends. Er
trifft am 22. April nachmittags in Warschau
ein. Am 24. nachmittags folgt Barthous seine

Reise nach Krakau fort, von wo er am 25. sich
nach Prag weiter begibt. Die Abreise aus Prag
ist auf den 28. festgesetzt worden, so daß die
Rückreise nach Paris am 29. abends stattfindet.
Barthous wird in Warschau zahlreiche
politische, militärische und handelspolitische
Fragen zu behandeln haben, die, wie der
Außenminister des „Echo de Paris“ sagt, ge-
genwärtig auf der Passivseite des französisch-
polnischen Bündnisses stehen. Der Militär-
vertrag von 1921 sei der heutigen Lage anzu-

passen. Das Gleiche gelte von den politischen
Verträgen von 1921 und 1925. Ferner sei eine
Reihe von Zoll- und Niederlassungsfragen
zwischen den beiden Ländern zu regeln. Mit
dem Hinweis auf die Tatsache, daß Barthous
vor seiner Abreise nach Warschau und Prag
in Paris noch Titulescu sprechen
wird, verbindet das „Echo de Paris“ die For-
derung, daß nach der Rückkehr Barthous in
etwa 14 Tagen die französische Politik in allen
ihren Punkten klar liegen werde.

Geheimnisse um Trozkis Villa?

Chauteemps bewilligte den Aufenthalt in Frankreich

* Paris, 16. April. Der „Figaro“ wirft die
Frage auf, was Trozki in seiner Villa in
Barbizon eigentlich getan oder vorbereitet
haben mag. Die Villa scheint ihre Geheimnisse
zu haben. Denn es seien Arbeiter wä-
rend der Ausführung einer Er-
neuerung eingeschlossen worden.
Außerdem sei der Verbrauch an Strom ver-
dächtig hoch. Da man in der Villa nach 22 Uhr
gewöhnlich nur eine elektrische Lampe habe
brennen sehen, könne der Stromverbrauch ei-
gentlich nur die Schlussfolgerung zulassen, daß
in der Trozkischen Villa ein elektrischer Mo-
tor laufe, der möglicherweise eine geheime
Druckmaschine für die Herstellung von
Flugblätter treibe.

Trozki besaß seit Dezember 1933 eine Auf-
enthaltsbewilligung des französischen Innen-
ministeriums für das Departement Seine et
Marne, war also berechtigt, in dem in diesem
Departement liegenden Barbizon Wohnung zu
nehmen. Natürlich wird in der französischen
Presse die Frage laut, von welchem französi-
schen Innenminister Trozki diese Aufenthalts-
erlaubnis bewilligt wurde. Im Dezember 1933
war Chauteemps Innenminister. Chaute-
emps gibt auch die Aufenthaltsbewilligung zu
und erklärt im „Matin“, Trozki habe aus Ge-
sundheitsrücksichten um den Aufenthalt in In-

nerfrankreich nachgesucht, da ihm das Klima
auf Korsika nicht zusagte. Diese Genehmigung
sei ihm auf sein eigenes Risiko hin erteilt
worden, was keineswegs außergewöhnlich sei.

Zwei große französische Zeitungen, der
„Matin“ und das „Echo de Paris“, verlangen
die Ausweisung Trozkis. Der „Ma-
tin“ weist darauf hin, daß sogar Franzosen, die
irgend etwas begangen haben, der Aufenthalt
in den Paris benachbarten Departements vom
Gericht unterlagt zu werden pflege, während
jeder der landfremde Trozki skandalösweise
im Departement Seine et Marne wohnen
dürfe.

Trozki mit unbekanntem Ziel abgereist

* Paris, 16. April. Der ehemalige russische
Volkskommissar Trozki, dessen Aufenthalt in
einer Villa in der Nähe von Paris am Son-
ntag bekannt wurde und der Presse Veranlas-
sung gab, energisch gegen die Erteilung der
Aufenthaltsbewilligung zu protestieren, hat
am Montagvormittag in Begleitung seiner
Frau Barbizon verlassen. Trozki ist im
Kraftwagen mit unbekanntem Ziel weiter-
gereist.

Die Hitzewelle im April

27,5 Grad Höchsttemperatur in Berlin - Hochsommerwetter in London

* Berlin, 16. April. Die Hitzewelle, die sich
am Sonntag bereits durch starken Temperatur-
anstieg ankündigte, ließ das Thermometer am Mon-
tag Berlin bis auf 27½ Grad steigen. Um 17,30
Uhr wurden in der Reichshauptstadt noch im-
mer 24 Grad gemessen. Hervorgehoben wird der
für Mitte April ungewöhnlich starke Tempe-
raturanstieg durch den Zustrom subtropi-
scher Luftmassen bei gleichzeitiger stärke-
ter Sonnenbestrahlung infolge des klaren Wet-
ters. Allem Anschein nach wird das warme
Wetter auch morgen noch fortauern.

Auch aus Frankreich und England werden
gang ungewöhnliche Wetterverhältnisse gemeldet.
Am Sonntag herrschte in London und im
Süden des Landes bei fast wolkenlosem Him-
mel die Temperatur eines Hochsommertages. In

London zeigte das Thermometer 23,8 Grad Cel-
sius im Schatten, was im April seit 40
Jahren nicht vorgekommen ist. Aus
den Bädern an der Meeresküste sind alle Be-
richte gleichlautend: wahre Heereslager von
Männern, Frauen und Kindern am Strand
entlang und die See voll von Schwärmern baden-
der und schwimmender Menschen. Die einzigen
denen das prächtige Wetter unwillkommen ist,
sind die für die Wasserversorgung der Städte und
Dörfer verantwortlichen Behörden. Die Pe-
riode der Trockenheit scheint nicht enden zu wol-
len, während das Land doch nichts so drin-
gend braucht wie reichliche Regenfälle.

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat es am
Sonntag in Zentralrußland geschneit.
Besonders stark waren die Schneefälle in Drel.

Am die Idee des Betriebes

Von Heinrich Heß

Mit dem kommenden Feiertag der nationa-
len Arbeit, dem 1. Mai, an dem die dieser Tage
gewählten und ernannten Mitglieder der Ver-
trauensräte in den Betrieben ihren Eid vor
dem Führer ablegen werden, beginnt in der
Geschichte der deutschen Sozial-
politik ein neuer Abschnitt. An die
Stelle des Klassenkampfes, wie ihn der Libera-
lismus entwickelt ließ und den der Marxis-
mus mit aller Kraft förderte, tritt heute der
Gedanke der Zusammenarbeit zwischen Arbeit-
geber und Arbeitnehmer, der Gedanke der Be-
triebsgemeinschaft zwischen Betriebsführer und
Belegschaft.

Welche ungeheure ideale Wandlung sich hin-
ter dieser Formulierung birgt, läßt sich schwer
mit wenigen Worten sagen. Es gilt eine un-
heilvolle Entwicklung zu liquidieren, die seit
dem Beginn der Industrialisierung und vor
allem in der Blütezeit des unumschränkten
Kapitalismus nicht allein die Menschen in einem
Wirtschaftsbetrieb, sondern das ganze Volk in
zwei Lager zerriß, die Haß säte zwischen Men-
schen, die in ihrer Existenzsicherung an den
Betrieb und sein Gedeihen vom Schicksal ge-
schmiedet sind und die erst das zerfetzende
Geistesprodukt eines jüdischen Intellektuellen
auseinander- und gegeneinanderstellte. Immer
höher waren in den vergangenen Jahrzehnten
die Mauern geworden, die sich zwischen Unter-
nehmer und Arbeiter aufstürzten, immer un-
überbrückbarer die Gegensätze, immer härter
und unversöhnlicher der Kampf um Gewinn
und Verdienst. Vielleicht ist der Niedergang
des alten Deutschlands 1918 und auch der un-
geheure Zusammenbruch während der Welt-
wirtschaftskrise nicht zuletzt aus dieser inneren
Zermürbung des deutschen Volkskörpers zu
erklären.

Die Not und die unermüdete Aufklärungs-
arbeit des Nationalsozialismus hat vielen
Volksgenossen den Blick dafür geöffnet, daß
ein Volk nicht gedeihen kann, wenn sich seine
Menschen in solchem Kampf gerieren, daß ein
Betrieb nicht sicher und extragreich ar-
beiten kann, wenn seine Mitar-
beiter sich in zweiseitigen Heer-
haufen gegenüber stehen.

Der Nationalsozialismus hat dann vor
einem Jahr mit einigen großen Schlägen die-
ses Gebäude des Wahnsinns zerstört. — aller-
dings nicht eher, bis in der NSD. und in
der Deutschen Arbeitsfront die große Organi-
sationsbasis für einen Neubau im Sinne des
Nationalsozialismus geschaffen war. Inzwi-
schen ist dieser Neubau organisatorisch vollzogen;
wirtschafts- und sozialpolitisch sind neue
Formen entstanden, die ein ganzes neues
Sozial- und damit auch Gesellschaftsgedank-
stellen. Das Gesetz zur Ordnung der nationa-
len Arbeit hat dann einen Schlüsselstein unter
diese Umwandlung gesetzt und ermöglicht an die
Stelle der Klassenkämpferischen die national-
sozialistische Sozialpolitik gesetzt.

Den organischen Mittelpunkt dieses neuen
Sozialgefüges bildet naturgegeben der Be-
trieb mit seinem Betriebsführer und seiner
Belegschaft (Belegschaft). In diesem Betrieb
soll nun im Sinne des Nationalsozialismus
die schaffende Gemeinschaft entstehen.

Wichtige Zeugen über Waltershausen

Es sollte eine Brücke für Frau Werther gebaut werden - Was stand in dem Kaffiber?

die Hand in Hand, in fruchtbarer Zusammenarbeit für das Wohl der gesamten Volksgemeinschaft und für die Erfüllung des Betriebes im Rahmen der deutschen Volkswirtschaft zu sorgen hat. Die einzelnen Formen dieser Neuordnung, für die das Gesetz viel Entwicklungsraum läßt, sind absichtlich nicht festgelegt, denn der Nationalsozialismus tritt mit dieser Ordnung ein Neuland der Arbeit, das reich ist an Gefahrenstellen.

Gerade diese Gefahrenstellen gilt es sofort klar zu erkennen, um Fehler und Täuschungen von vornherein zu vermeiden. Da wir auch in der Sozialpolitik gerade aus unserer ideoellen Zielsetzung eine ganz nüchterne Realpolitik treiben wollen, übersehen wir nicht, daß in der deutschen Unternehmerrichtung die Schicht der wirklichen Nationalsozialisten noch sehr dünn ist. Es ist menschlich erklärlich, daß der Unternehmer - sei es aus einer Verwurzelung im Kapitalismus, sei es aus schlechten Erfahrungen in vergangenen Jahren - der ganzen Ideenwelt des Nationalsozialismus mit schweren inneren Hemmungen gegenübertritt. An dieser allgemeinen Feststellung ändert die erfreuliche Tatsache nichts, daß sich heute schon hin und wieder Unternehmer finden, die den Geist des neuen Deutschlands aufgenommen haben und ihr Verstandnis nicht nur mit Worten, sondern auch mit Taten beweisen.

Diese Ausnahmen sollten den übrigen Unternehmern ein Vorbild sein, sollten sie mahnen, sich künftig in all ihrem Tun den Grundsätzen des Nationalsozialismus vom Gemeinnutzen zur Richtschnur zu machen und viel mehr noch als bisher ihr Eigentum an einem Betrieb nicht als Recht zum rücksichtslosen Gewinnstreben, sondern vor allem als Verantwortung und Verpflichtung gegenüber ihrer Gefolgschaft und dem Volke aufzufassen.

Schwierigkeiten bestehen aber auch auf der anderen Seite, bei der Arbeitnehmerschaft. Mancher besonders ältere Arbeiter und Angestellte sieht der Neuordnung, diesem Fortschritt der Kampfstellung gegen den Unternehmer, mit einer gewissen inneren Spannung entgegen, fürchtet vielleicht - ebenfalls aus schlechten Erfahrungen der letzten Jahre - die neue Führerschaft des Unternehmers und jagt sich bei aller Anerkennung der Betriebsverbundenheit um seine wirtschaftliche Freiheit und Sicherheit.

Diese Zeit des Überganges mit den Spannungen und anfänglichen Fehlertendenzen, die sicher von beiden Seiten zu erwarten sind, muß mit unermüdlicher Energie und unerbittlicher Zähigkeit überwunden werden. Wir Nationalsozialisten in den Betrieben, wir haben die Pflicht, darüber zu wachen, daß auf keiner Seite wieder klassenkämpferische Gedanken an Raum und Einfluß gewinnen. Wir verlangen von unsern Arbeitskameraden Vertrauen und Mitarbeit, wir verlangen von den Betriebsführern eine würdige Erfüllung ihrer neuen Aufgaben und die Zurückstellung mancher Kapitalwünsche gerade jetzt während der Arbeitskämpfe in Deutschland. An uns Nationalsozialisten wird es liegen, die soziale Neuordnung in Deutschland mit gutem Vorbild und - wenn es sein muß - mit aller Strenge und allen Mitteln zu sichern. Wir kämpfen in den Betrieben um die Idee und um die Sendung des Nationalsozialismus und werden vor keiner Arbeit und vor keinem Kampf zurückschauen, um ihr zum Durchbruch und zum Siege zu verhelfen.

Noch einmal: Schwierigkeiten der Warenhausfrage

* Berlin, 16. April. Von der NS-Dago wird mitgeteilt: „Die Pressekorrespondenz der NS-Dago hat dieser Tage in einem Aufsatz die Schwierigkeiten der Warenhausfrage herausgestellt. Es ist billig, die Schließung der Warenhäuser zu verlangen, ohne die Schwierigkeiten, die eine solche Maßnahme in sich birgt, zu erkennen und in Rechnung zu stellen. Das Presse-Echo dieser Veröffentlichung aber dürfte ein lehrreiches Beispiel geben haben. Viele Stimmen glauben, daß hiermit die endgültige Vertagung des Warenhausproblems überhaupt beschlossen worden sei. Wir stellen dagegen fest, daß es nationalsozialistischer Handlungsweise entspricht, wenn man zuvor alle Schwierigkeiten ins Auge faßt, um dann um so wirkungsvoller und erfolgversprechender an die Lösung der Frage heranzugehen. Zudem bemerken wir mit Genugtuung, daß gerade die Blätter, die sich liberalistisches Denken noch immer nicht abgewöhnen können, einen Kommentar veröffentlicht haben, der davon zeugt, daß die dortigen Handelsredaktionen das Parteiprogramm entweder nicht kennen oder aber - zum tausendsten Male - böswillig unterstellen, daß die nationalsozialistischen Programmpunkte in der Praxis nie durchgeführt werden. Es ist viel wert, wenn man weiß, wo der Geuer steht.“

Das 40jährige Dienstjubiläum des Admirals Raeder

Personlicher Glückwunsch des Führers
Berlin, 16. April. Anlässlich der Feier des 40jährigen Dienstjubiläums des Chefs der Marineleitung, Admiral Dr. h. c. Raeder, am Montag erschien als erster Reichskanzler Adolf Hitler, um Admiral Raeder unter Ueberreichung seines Bildes die herzlichsten Glückwünsche auszusprechen.

* Schweinfurt, 16. April. Zu Beginn des zehnten Verhandlungstages am Montag verlas der Vorsitzende einen neuen Beweis-antrag des Verteidigers. Der Verteidiger führt darin aus, der Zeuge Lehner habe erklärt, es sei eine gefährliche Sache für Frau Werther, Liebig zu bezeugen, weil dieser ein glänzendes Mißli hätte haben können. Ein geladener Zeuge werde bekunden, daß Frau Werther sowohl am Abend vor dem ersten Einbruch (5. Oktober 1932) als auch am Mordabend sich von dem Dabeimbleiben Liebigs überzeuget habe.

Die Anklage sage, Frau Werther habe von allem Anfang an Liebig bezichtigt. Aus seiner Waffe sollen zwei bzw. sechs Schüsse abgefeuert worden sein. Eine vorausbedachte Falschbeziehung scheide aus. Im Frühjahr 1933 sei es dem Verteidiger gelungen, an einen Vertrauten des Verwandtenkreises der Frau Werther heranzukommen. Dabei habe er erfahren, daß ein seit Jahren Frau Werther behandelnder Arzt für innere Medizin und Nervenkrankheiten in München beim Untersuchungsrichter vernommen wurde. Nach dieser Vernehmung sei der Arzt bearbeitet worden und habe dann seine Sachverständigenausgabe dahin ergänzt, daß Frau Werther eine Falschbeziehung nur im Dünmächts-, Angst- und Schreckzustand (§ 51) gemacht haben könne. Später habe sich der Arzt dahin geäußert, daß, wenn die gnädige Frau den Diebstahl ausgeführt hätte und man das Diebesgut im Koffer des Dienstmädchens fand, dies ein psychopathischer Fehler gewesen sei. Diesen könne man beheben. Mit seiner Aussage habe er

eine Brücke gebaut, über die Frau Werther gehen könne.

Ein orientierender Brief an einen psychiatrischen Sachverständigen sei in Bearbeitung. Aus diesem würden die Sachverständigen zwischen den Zeilen lesen, worauf es ankomme.

Der Verteidiger beantragt daher die Ladung des Facharztes für innere Medizin und Nervenkrankheiten, Dr. Salzmann-Köpingen.

Hierauf wird in der Vernehmung des Zeugen Baron von Waltershausen

fortgefahren.
Vorl.: Sie haben von Ihrer Mutter beim Besuch im Gefängnis einen Zettel in den Mund bekommen?

Der Zeuge bejaht dies.
Vorl.: Wann haben Sie diesen Zettel herausgenommen und gelesen?

Zeuge: Nach dem Verlassen des Gefängnisses.

Vorl.: Was hat denn darauf gestanden?
Zeuge: Auf dem Zettel ist nur gestanden: Lieber Jung, besorge mir einen Detektiv.

Staatsanwalt: Hat vielleicht nicht doch etwas anderes auf dem Zettel gestanden?

Zeuge: Nein. Die Sache war mir selbst unangenehm.

Vorl.: Haben Sie nicht mehr Zettel bekommen?

Zeuge: Nein.

Vorl.: Haben Sie einen Zettel hineingeschmuggelt?

Zeuge: Nein.

Vorl.: Was haben Sie denn mit dem Zettel gemacht?

Zeuge: Ich habe ihn auf der Straße weggeschmissen.

Staatsanwalt: Sie haben doch in Berlin davon erzählt. Kennen Sie da eine Frau Ziegler?

Zeuge: Ja.

Staatsanwalt: Sie haben dort erzählt, als ob Sie da einen großen Dreh gemacht hätten.

Zeuge: Ja, ich habe lachend davon erzählt. Aber daß ich das Wort Dreh gebraucht habe, daran kann ich mich nicht erinnern.

Staatsanwalt: Haben Sie die Sache nicht so dargestellt, als ob dieser Austausch des Kaffibers öfter vor sich gegangen wäre?

Zeuge: Nein.

Den Vorhalt, daß er eine Frau jüdischer Abstammung geheiratet habe, weist der Zeuge zurück. Er betont, daß seine Frau väterlicherseits vom Geschlecht derer von Below abstamme und mütterlicherseits aus einer alten Berliner Industriellenfamilie, für die der arische Nachweis erbracht sei.

Eingehend fragt nun der Verteidiger den Zeugen nach den verschiedenen

Fingerabdrücken im Schloß, die von Baron von Waltershausen stammen

Die Abdrücke haben sich seitlich an den erbrochenen Gegenständen befunden, ferner an einer verstaubten Weinflasche, deren Kork eingedrückt gewesen sei. Der Zeuge wird sehr nervös. Er betont immer wieder, er sei damals im Schloß überall hingekommen. Er habe auch an einer Weinflasche den Kork eingedrückt. Er glaube, er habe die Flasche Wein nicht getrunken, da der Wein nicht gut war. Demgegenüber betont der Verteidiger, das könne nicht stimmen. Denn eine Flasche, bei der der Kork im Dezember eingedrückt sei, hätte nicht diesen frischen guten Geruch aufgewiesen, den der Kriminalbeamte am 7. Januar 1933 festgestellt habe.

Es kommt dann zu einem interessanten

Zwischenfall zwischen Liebig und dem Baron Waltershausen.

Liebig erklärt, daß einmal von auswärts eine Dose per Nachnahme für den Baron angekommen sei. Dieser habe ihn gefragt, ob er kein Geld habe, um die Nachnahme von 30 Mark auszulösen. Er bekomme nämlich sein Geld erst morgen und den „Alten“ (Hauptmann Werther) wolle er nicht anpumpen. Baron von Waltershausen fährt furchtbar erregt auf und schreit: „Das ist nicht wahr, das habe ich nicht gesagt!“ (Er wird vom Präsidenten wegen seines ungebührlichen Tones zurückgewiesen). Liebig beharrt jedoch auf dieser Darstellung und gibt an, daß der Baron von Waltershausen ihm das ausgelagerte Geld in zwei Raten zurückgezahlt habe.

Dann wird

eine besonders wichtige Zeugin,

das Dienstmädchen Grete Wittmann, vernommen, die der Vorsitzende darauf aufmerksam macht, daß auf ihre Aussage sehr viel ankomme. Grete Wittmann ist 1931 auf Schloß Waltershausen in Stellung gekommen. Sie gibt an, Liebig sei bei der Herrschaft sehr beliebt gewesen, und Frau Werther habe sich mit ihm in der Küche öfter über politische Fragen unterhalten. Liebig habe über den Hauptmann stets mit Achtung gesprochen. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob sie Liebig als einen kommunikativen Späher angesehen habe, erklärte die Zeugin, daß sie Liebig immer als einen echten Nationalsozialisten betrachtete, zumal er auch sehr viel für die Partei gearbeitet habe.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob vielleicht Liebig über die Kündigung seitens der Herrschaft aufgebracht und dieser feindselig gesinnt gewesen sei, stellt Grete Wittmann das in Abrede. Die Zeugin gibt auf Befragen des Vorsitzenden noch an, daß sich Liebigs Wesen wohl etwas geändert habe, doch habe das seinen Grund nicht in einer feindseligen Stimmung gegen die Herrschaft, sondern darin, daß Liebig in Vaterschaftsangelegenheiten verwickelt war.

Am Nachmittag wurde die Lage am Vorabend des Mordes besprochen, wobei die Zeugin eingehend über die verschiedenen Hausarbeiten berichtete, die sie in den beiden Zimmern der Herrschaften verrichtete. Nachdem die Zeugin bis halb 11 Uhr in der Küche gewesen sei, habe sie bei Liebig noch Licht gesehen und zweimal „Kar!“ hinübergerufen zum Zeichen dafür, daß er das Licht löschen solle. Sie könne allerdings nicht sagen, ob das geschehen sei. Am nächsten Morgen sei die Zeugin um halb 8 Uhr in den Salon gegangen und hätte dort die üblichen Aufräumungsarbeiten verrichtet. Dabei habe sie mehrmals ein hartes Klopfen gehört. Darauf sei sie zu Frau Werther hinaufgegangen.

Da die Zeugin glaubte, Frau Werther sei wahnhaftig, sei sie dann davon gelaufen. Ob Frau Werther einen Revolver in der Hand hatte, kann die Zeugin nicht angeben. Die Zeugin sei dann hinübergesprungen zu Karl und habe ihn heruntergerufen. Karl sei gleich gekommen. Er sei vollständig angezogen gewesen. Beide seien zum Schloß gelaufen, aus dem Frau Werther gerade heraus kam. Sie sei langsam gegangen. Als sie die beiden sah, habe sie die Hände ausgestreckt. Jetzt habe die Zeugin auch den Revolver in der Hand der Frau Werther gesehen und sei davon gelaufen, weil Frau Werther gerufen habe: „Ach schiebe!“

Die Frage, ob Frau Werther von Lippol gesprochen habe, verneinte die Zeugin. Frau Werther habe ihr aber erklärt, Karl sei es gewesen oder Dietrich. Die Zeugin erzählt weiter, daß sie Frau Werther fragte, warum sie nicht geflüchtet habe. Frau Werther habe erwidert, sie habe mehrmals geläutet, aber es sei niemand gekommen. Die Zeugin verfiderte der Frau Werther, daß sie nichts gehört habe.

Zum Schluß der Montagsverhandlung wird noch vom Vorsitzenden ein Brief verlesen, worin ein Wohlhabender Empfänger aus Speyer schreibt, er habe in der Zeitung gelesen, daß „die Angeklagten“ nicht die Wahrheit sagen wollten.

Klare Angaben über den deutschen Wehretat:

Deutschland hat nichts zu verbergen

Der Inhalt der deutschen Antwortnote an England

* London, 16. April. Im Unterhaus wurde am Montagmorgen, wie Sir John Simon angekündigt hat, der größere Teil der deutschen Antwortnote auf die neuerliche englische Anfrage über die Erhöhung der deutschen Flotten-, Militär- und Luftschalt in Umlauf gesetzt. Der Inhalt der Veröffentlichung ist wie folgt: Wie aus dem kürzlich veröffentlichten Haushaltsplan für das Haushaltsjahr 1934/35 hervorgeht, ist der Haushalt für das Heer auf 654,6 Mill. RM. festgesetzt worden, was gegenüber dem vorjährigen Haushalt eine Vermehrung von 172 Mill. RM. bedeutet. Diese Mehrausgaben sind

erforderlich für die im Haushaltsjahr 1934/35 vorgesehenen Vorbereitungen für die Umwandlung des Reichsweeres in eine Armee mit kurzer Dienstzeit.

Die Aufnahme der Haushaltsmittel für diesen Zweck ergibt sich aus dem Stande der Verhandlungen über die Abrüstungsfrage. Die Ausgaben des Marinehaushaltes sind mit 236 Mill. RM. angelegt worden, was gegenüber dem letzten Jahr eine Vermehrung von etwa 50 Mill. RM. bedeutet. Diese Mehrausgaben sind durch die ansehnlichen Kosten für die systematische Erneuerung des längst überalterten Schiffsmaterials der deutschen Flotte begründet, dessen Ersatz teilweise schon aus Gründen der Sicherheit der Besatzung nicht noch länger hinausgeschoben werden kann.

Der Haushalt des Luftfahrtministeriums kann nicht als Rüstungshaushalt angesehen werden.

Er besteht aus einem Luftfahrthaushalt und einem Luftschutthaushalt. Die für die Luftfahrt vorgesehenen Ausgaben betragen 160 Mill. RM., während in dem Haushalt des letzten Jahres für diesen Zweck etwa 77 Mill. RM. vorgesehen waren. Die Erhöhung findet ihre Begründung in dem Ersatz des veralteten Flugzeugmaterials der deutschen privaten Luftverkehrsgesellschaft (Luft-Luft), die wie in anderen Ländern staatlich subventioniert ist, wobei es sich hauptsächlich um den Ersatz der einmotorigen durch zwei- bis dreimotorige Flugzeuge handelt, ferner darin, daß bei der Luft-Luft für Verbesserung der Verkehrsbedingungen der Streckenflug auch im Winter durchgeführt und der Nachtverkehr erheblich erweitert werden soll. Durch die letztere Maßnahme werden erhebliche Ausgaben für erhöhte Flugversicherung, Ausbau des Befehrsdienstes

und des funkentelegraphischen Fernverkehrs notwendig. Außerdem ist die Erhöhung durch die Förderung des Ueberseefahrtverkehrs und der wissenschaftlichen Forschung auf dem Luftfahrtgebiet veranlaßt.

Die Ausgaben für Luftschutz belaufen sich auf 50 Mill. RM. In den Haushalt des letzten Jahres war für diesen Zweck nur 1,3 Mill. RM. vorgesehen, weil damals die Organisation des Luftschutzes sich erst im Anfangsstadium befand. Die neu aufgebauete Organisation hat den Schutz der Zivilbevölkerung gegen Luftangriffe zur Aufgabe; ihre Tätigkeit besteht in dem Bau von Splitter- und gasdichten Kellern, der Ausbildung von Entgiftungstrüppen, der Förderung des Feuerlöschwesens, der Ausbildung von Schutztrüppen (Warn-, Instandsetzungs- und Entgiftungstrüppen und anderen ähnlichen Maßnahmen. gez. Neurath.

Politische Kurzberichte

Reichskanzler Adolf Hitler ist an Bord der „Deutschland“ wieder in Wilhelmshaven eingetroffen. Der Reichskanzler fuhr vom Haken aus zum Wilhelmshavener Landungsplatz, von wo er nach Berlin zurückflog.

Staatsrat Dr. Ley wollte am Montag in Rachen und stattete in Begleitung von Staatsrat Schumann, dem Reichsobmann der NSD, Pa. Frauenfelder, dem Leiter des ständischen Aufbaues, Adjutant Darrenbach und Ganleiter Staatsrat Grohe zwei Großbetrieben einen Besuch ab.

Von zuständiger Seite in Stuttgart wird mitgeteilt: Vom obersten SA-Führer werden der württembergische Ministerpräsident und Kultusminister Mergenthaler sowie Justiz- u. Innenminister Dr. Schmid zu Ehrenführern mit dem Rang eines Brigadeführers ernannt unter Zuteilung zum Stabe der Gruppe Südwest.

Das Mitglied der Regierungskommission für innere Angelegenheiten hat die Ausführung folgender beiden Festspiele für das Saargebiet unterlagert: „Das deutsche Herz an der Saar“ von Hans Maria Lux und „Deutsches Hoffen“ von Professor Dr. Burghardt. Herr Anoz wird auch das wieder als Objektivität bezeichnet.

Baden eines der Krebsbedrohlichsten Länder

Stadtmedizinalrat Dr. Weiß, Karlsruhe über Krebssterblichkeitsstatistik in Baden

Auf der Tagung der Deutschen Röntgen-Gesellschaft in Baden-Baden hielt Stadtmedizinalrat Dr. Kurt Weiß, Karlsruhe, einen bedeutsamen Vortrag, aus dem wir Ausführenderes zu bringen in der Lage sind.

Baden gehört zu den Ländern, in denen sich die Krebsterblichkeit nachweisbar seit 80 Jahren mit dem Krebsproblem beschäftigt. Seit 80 Jahren werden in den 1500 Gemeinden alljährlich die Zahlen der Krebsterbefälle nachgetragen. 1904 erreichte Exzellenz Czerny, Heidelberg, der Pionier der Krebsforschung, daß sämtliche Anstalten und Ärzte unseres Landes Meldeblätter über jede krebskrante Person und jeden Krebsterbefall ausfüllen. Als Czernys Nachfolger hat Werner, Heidelberg, eine ausführliche Arbeit über die Krebssterblichkeit in Baden 1900 veröffentlicht. Neuerdings hat Stadtmedizinalrat Dr. Kurt Weiß, ein besonderer Kenner der bad. Krebsverhältnisse, im Auftrag des Landesverbandes zur Bekämpfung des Krebses das statistische Material über die Krebssterblichkeit in Baden in den letzten 30 Jahren bearbeitet und veröffentlicht. Ferner hat sich Prof. Uhlert vom Hygienischen Institut der Universität Freiburg eingehend damit beschäftigt.

Das Interesse am Krebs in Baden kommt daher, daß

unser Land eines der Krebsbedrohlichsten Europas ist,

und unsere Krebsterbefälle von Jahr zu Jahr zunehmen. Ferner ist in Südbaden die Krebssterblichkeit 3-4 mal größer als in Nordbaden, und es gibt dort Gemeinden, wo fast jede erwachsene Person an Krebs gestorben ist. Der Landesverband zur Bekämpfung des Krebses hat mit Unterstützung der badischen Regierung eine Krebssterblichkeitsstatistik in sämtlichen Gemeinden festgelegt. Die vorläufige Zusammenstellung für das letzte Quartal 1933 liegt jetzt vor.

Der Fragebogen, der zusammen mit der Zählkarte der Statistik dient, und den Teilnehmer der Baden-Badener Röntgentagung vorgelegt wird, macht sich auch die Erhebung in der Schweiz zu Vergleichszwecken zunutze, sein Schwerpunkt liegt natürlich in den medizinischen Fragen, er bezieht sich u. a. auch auf die Übertragbarkeit der Krankheit, auf die eventuelle Krebssterblichkeit der Vorfahren und eventuelle einseitige Lebensgewohnheiten der Patienten wie übermäßigen Tabakgenuss, übermäßige Heißkost usw.

Unter der autoritären Führung der badischen Ärzteschaft durch den Staatskommissar für das Gesundheitswesen, Obermedizinalrat Dr. Pakheiser haben sich die Ärzte hundertprozentig in den Dienst der Statistik gestellt, für die der Landesverband zur Bekämpfung des Krebses die Mittel genehmigt hat. In dem genannten Vierteljahr wurden 768 Krebserkrankungsfälle bei Männern, 1219 bei Frauen festgestellt, bei ersteren meistens im Alter von 60-70, bei letzteren meist im Alter zwischen 50 und 60. Bei Frauen stehen die Krebserkrankungen der Genitalien und der Brustdrüsen, bei Männern die des Magens und Darms obenan. Leber- und Gallenblasenkrebs sind bei Frauen doppelt so häufig wie bei Männern, umgekehrt ist es beim Kehlkopfkrebs. Hautkrebs ist bei Frauen, Jungtenkrebs bei Männern häufiger als umgekehrt. Das Furchtbare ist jedoch, daß rund 2 Drittel Krebse der Männer und rund die Hälfte der bei Frauen in nicht mehr operierbarem Zustand zu Behandlung kamen.

Woher kommt dieses klägliche Resultat? So lautet die Frage des Vortragenden, und die Antwort war die, daß die meisten Patienten zu lange Zeit verstreichen lassen, bis sie zu Beginn der ersten Symptome den Arzt aufsuchen. Auch die Tatsache, daß fast die Hälfte der Kranken sich „falsch“ behandeln lassen, ehe sie zum Arzt kommen trägt dazu bei, daß viele Behandlungen aussichtslos erscheinen, wenn sie zum Arzt kommen.

Die statistischen Untersuchungen ergaben dieses tröstliche Ergebnis, aus dem sich die Lehre ziehen läßt, daß die Aufklärung des Publikums das Kernstück der ganzen Krebsbekämpfung ist. Es muß mit allen Mitteln moderner Propaganda weiter aufgedeckt werden, damit die Frühfälle zur Behandlung kommen, wo noch Rettung möglich ist. Wort, Schrift, Plakat, Zeitungsartikel, Gesundheitswochen, Vorträge in Verbänden, Gruppen und Fachschaften müssen alle Bevölkerungsschichten aufklären. Nur frühzeitige Erkennung kann Heilung des Krebses bringen, andernfalls ist alles umsonst. Jeder Volksgenosse muß wissen, um was es geht, deshalb ist verstärkte Aufklärung notwendig. Dr. Weiß forderte daher Krebsbekämpfung durch Aufklärung unter Reichsleitung mit Un-

Wer glaubt, daß Malzkaffee nicht schmeckt, hat sicher noch nie den Kathreiner probiert

tergruppen, Gau-, Kreis- und Ortsleitung und einheitlicher Führung.

Weitere Vorträge in Baden-Baden

Im Rahmen von wissenschaftlichen Sitzungen ergriff der Wissenschaftler Prof. Forstell das Wort zu seinem hochinteressanten Vortrag:

„Beiträge zur Kenntnis des Bewegungsmechanismus der Magenschleimhaut“

Forstells Vortrag war eine Gedächtnisvortragsvorlesung zu Ehren Meders, des Schöpfers der inneren Röntgendiagnostik. Prof. Forstell gab in klassisch-gründlicher Wissenschaftlichkeit einen Vortrag, dessen Thema auf das höchste interessierte. An Hand von vielen eindrucksvollen Lichtbildern und einem Film zeigte der Redner wie die Magenschleimhaut selbst teils auf Grund ihrer eigenen Muskelkraft, teils durch Gefäßwucherung eine eigene Plastik besitzt, die in lokalen Verbiebungen Falten u. Runzeln erzeugen kann. Diese lokale Reaktionsmöglichkeit wandelt sich je nach Bedürfnis durch die eingeführte Nahrung und dient so der jeweils geforderten Bildung von Digestionskammern und Drainierungskanälen. Professor Grasshey-Köln hielt die erste Albers-Schönberg-Gedächtnis-Vorlesung. In seiner einfachen und herzlichen Art zeichnete Prof. Grasshey ein Bild des verdienstvollen Arztes und Forschers, der bei einer großen technischen Begabung trotz der primitiven Mittel, die ihm damals zur Verfügung standen, viel ärztlichen Erfolgs hatte. Er war es, der die Strahlentherapie erst eigentlich in Fluss brachte. Nach diesem Vortrag wurde Prof. Grasshey als Verwalter des Erbes Albers-Schönbergs die neu gestiftete Albers-Schönberg-Medaille überreicht.

In einem sehr anregenden Vortrag zeigte Prof. Franke-Berlin

„Wirkliches und Scheinbares im Röntgenbild“

und bewies, wie schwierig es ist, bei der Art des röntgenologischen Photographies diese Unterscheidung stets sicher zu treffen. Im Gegensatz zur künstlichen Photographie soll die röntgenologische die Phantasie nicht anregen, sondern eindämmern. Es wurde klar, wie richtig es ist, das Photographum, das ursprünglich ein Geschenk der Physik ist, als klinisches Beweismittel einer besonderen Fachwissenschaft zu deuten, die in der Lage ist, im einzelnen auch die Interimsmöglichkeiten exakt zu durchforschen. Diesen letzten Gesichtspunkt unterstrichen auch die Referate von Chantaine und Müller, die eine exakte zahlenmäßige Fundierung der Frage: was ein gutes Röntgenbild ist, forderten.

Die zweite wissenschaftliche Sitzung am Nachmittag stand ganz

im Zeichen der Röntgenkymographie.

Dieser jüngste Zweig der medizinischen Wissenschaft entsprang technischen Ueberlegungen. Als Hauptreferent über dieses wichtige Thema sprach in der Nachmittagsitzung zuerst Professor Stumpf-München. Sechs Jahre intensiver Arbeit auf dem Gebiete der Kymographie liegen dem Referat Prof. Stumpfs zugrunde: „Technik, Probleme und Anwendung der Röntgenkymographie“.

Einleitend streift Stumpf die Grenzen in der medizinischen Auswertung der Kymographie. Die Kymographie — vor 23 Jahren zum ersten Mal angewandt — d. h. die Aufzeichnung von Bewegungen in Kurvenform, wird aus dem harmonischen oder gestörten Ablauf von Bewegungen in copographischen Randgebieten für die Diagnose funktionellen Geschehens von Wichtigkeit sein. Bei der Aufnahmetechnik empfiehlt Stumpf die Anordnung der Koffer in Richtung des Ablaufs der Bewegungen und die Anwendung flach aufgelegter Schilde. (Röntgenkymographie).

Eröffnung der Feuerweherschule in Schwellingen

Schwellingen, 16. April (Drahtbericht des „Führer“). Die vielen Veranstaltungsmomente des aerischen Sonntag fanden ihren Höhepunkt in der Uebergabe des Stabsgebäudes an die Standarte 104 und der feierlichen Eröffnung der Feuerweherschule, deren Errichtung für ganz Baden von außerordentlicher Bedeutung ist. Eine feierlich gestimmte Menge füllte den stimmungsvoll geschmückten Saal des Schlosses bis zur letzten Stuhlleihe. Von der Regierung sah man Ministerialrat Jmhoff, ferner Vertreter des Landrats, den Präsidenten der Gebäudeversicherungsanstalt, Dr. Jung, den Präsidenten und Vizepräsidenten des badischen Feuerwehrverbandes, die Vizepräsidenten des Bezirks Schwellingen, Vertreter der M., S., V. und Amtsverwalter, Vertreter der Verwaltung des Bezirksbauamtes, der Berufs- und freiwilligen Feuerwehren, sowie des Lehrkörpers und die Teilnehmer des ersten Kurses.

In herzlichen Worten begrüßte der Präsident des badischen Feuerwehrverbandes Müller (Heidelberg) die Erschienenen und führte u. a. aus:

Wir haben uns hier eingefunden, um die von dem badischen Landesfeuerwehrverband ins Leben gerufene Fachschule zu eröffnen, eine Organisation, die das Bestreben hat, vorwärts zu kommen, darf nicht stille stehen. Sie muß Schritt halten um den Erfordernissen, die an sie gestellt werden, Rechnung zu tragen, sie muß sich die Mittel zu eigen machen, die ihr die Erfüllung ihrer Aufgaben ermöglichen. Sie darf dabei aber nicht die Erfolge sehen, sondern muß auch die Fehler erkennen, die gemacht werden. So soll und muß auch die Feuerweherschule vor allem Lehrmeisterin sein und werden, auf daß wir Schritt halten mit der stets fortschreitenden Völkertechnik, um den Anforderungen gerecht zu werden, die bei einer modernen Brandbekämpfung an uns gestellt werden. Es müssen auch die freiwilligen Feuerwehren ebenso wie die Berufsfeuerwehren stets an ihrer Ausbildung und Vervollkommnung weiter arbeiten. Wenn wir in früheren Jahren die Kurse in Freiburg, Heidelberg und Karlsruhe abgehalten haben, so wollen wir mit der Verlegung der Schule nach Schwellingen besonders erreichen, daß hier in der kleinen Stadt die Kursteilnehmer nach vollbrachtem Tagewerk keinerlei Abhaltung haben, die die großen Städte ungewollt mit sich bringen. Hier in Schwellingen soll und muß es ermöglicht werden, daß ganze und ernste Arbeit geleistet wird. Wir können natürlich in der kurzen Zeit, die wir während der Kurse zur Verfügung haben, nur Richtlinien geben und darauf hinweisen auf was es in der Hauptache in der Erfassung der Pflichten ankommt. Ein Führer darf nie erlahmen an sei-

ner weiteren Ausbildung. Führer, die keine positive Arbeit leisten, haben keine Berechtigung und keinen Platz in unseren Reihen. Die Feuerwehrikt ist nicht dazu da, um unzuverlässigen Elementen Unterschlupf zu bieten, damit sie ihren Ehrgeiz, Führer zu sein, befriedigen können. Nicht das Verlangen, sondern die Leistungen tragen die Berufung Führer zu sein, in sich. In diesem Sinne eröffne ich die badische Feuerweherschule und nun: Heran an die Arbeit!

Im Namen von Ministerpräsident Köhler und Innenminister Pfäumer überbrachte Ministerialrat Jmhoff die besten Wünsche. Er legte dar, wie schon bisher die freiwillige Feuerwehr Gedanken vertrat, die der neue Staat an die Spitze seiner Grundjahre gestellt habe. Deshalb werde sich der neue Staat der Feuerwehr annehmen, sie nicht nur finanziell unterstützen, sondern ihr auch die Stellung im öffentlichen Leben geben, die ihr gebühre. Die Feuerwehr wird aber auch vom Staat mit Aufgaben betraut werden, die schwerer sind, als bisher. Es ist dringend notwendig, daß die Feuerwehr der Ausbildung der Technik folgt, um die neuen Schwierigkeiten bekämpfen zu können. Deshalb begrüße die Regierung die Errichtung der Fachschule lebhaft.

Der Vizepräsident des badischen Feuerwehrverbandes Peter (Wühl) sprach ebenfalls seinen Dank aus und wünschte, daß durch Fleiß und Regsamkeit Leistungen entziehen würden, die jeder Kritik standhalten vermöchten. Darauf überreichte Präsident Müller Ministerialrat Jmhoff und Präsident Jung das Ehrenkreuz des badischen Feuerwehrverbandes.

An die Feierlichkeit, die von Darbietungen des Kz.-Orchesters umrahmt war, fand eine Führung durch die Fachschule statt, außerdem wurde der neue Steigturm, der Gasschubraum, sowie die hydraulischen Anlagen besichtigt. Im Anschluß daran fand eine Führung durch den Schwellingener Schlossgarten statt.

Schwere Bluttat in Nammersweier

Den Schwiegerjohn niedergestochen
Nammersweier bei Offenbura, 16. April. (Eigene Meldung des „Führer“). Ein schwere Bluttat spielte sich am Sonntagabend zwischen 8 und 9 Uhr hier ab. Der 79 Jahre alte Kaver Liebhard stand im Verlaufe eines Wortwechsels auf dem Mann seiner Stief-tochter, den 27 Jahre alten August Litterst, Vater von 3 Kindern, ein, so daß Litterst in bedenklichem Zustand in das Offenburaer Krankenhaus überführt werden mußte. Der Täter ergriff nach begangener Tat mit seinem Rad die Flucht, kehrte jedoch nach einer Stunde wieder zurück und konnte verhaftet werden. Er wurde in das Gefängnis in Offenbura eingeliefert.



Jubiläum im Odenwaldstädtchen.

Michelstadt i. O., 16. April. In diesem Jahre blickt das älteste deutsche Holzgebäude auf ein Alter von vierundneunzig Jahrhunderten zurück. Es ist das Rathaus des idyllischen Städtchens Michelstadt bei Erbach im Odenwald, das den Ruhm, der älteste deutsche Holzbau zu sein, für sich in Anspruch nehmen kann. Dieses Rathaus, das im Jahre 1484 errichtet und vor etwas über einem Jahrzehnt restauriert wurde, ist eine der interessantesten Sehenswürdigkeiten im Odenwald und wird alljährlich zu Pfingsten feierlich beleuchtet.

Großer Waldbrand bei Bretten

Bretten, 16. April. (Drahtbericht des „Führer“). Heute morgen gegen 11 Uhr brach im Brettenener großen Wald in der Nähe von Nussbaum ein großer Waldbrand aus. Die Einwohnerschaft von Nussbaum eilte herbei und setzte mit den Löscharbeiten ein. Auch der Arbeitsdienst von Bretten wurde zugezogen. Durch das tatkräftige Eingreifen gelang es dem Feuers Herr zu werden. Der vom Brand betroffene Platz beträgt ca. 1 Hektar und betrifft einen mittleren Waldbestand von Buchen, Eichen und Kiefern. Der Schaden kann noch nicht genau festgelegt werden, dürfte sich aber immerhin auf einige tausend Mark belaufen. Die Entstehungsursache konnte noch nicht festgestellt werden.

Ausfall der Sparacelerne in der Hardt

Graben (Amt Karlsruhe), 16. April. Die ungewöhnlich warme und sonnige Witterung hat die Ausbreite der Spargeln so sehr gefördert, daß mit dem Beginn der Spargelernte schon im Laufe der gegenwärtigen Woche gerechnet werden kann. In einzelnen Gewannen der Gemarlung Graben sind schon am Wochenende die erste Spargeln gestochen worden. — Wie das Bürgermeisterrat mitteilt, wird die Anfuhr von Grabener Spargeln in diesem Jahre erheblich größer als im Vorjahre, in welchem etwa 2000 Zentner abgeerntet wurden. Das Spargelanbaugelände an der Grabener Gemarlung hat eine erhebliche Ausdehnung erfahren. Regelmäßig werden in den Abendstunden wieder Spargelmärkte stattfinden. Die „Grabener Auslese“, eine Fundpackung, für die ganz strenge Sortierungsverordnungen bestehen und durch das Grabener Spargelmärkten kenntlich gemacht ist, wird sich zur Freude aller Feinschmecker wieder vorstellen. Eine besondere Spargelausstellung ist hingegen für dieses Jahr nicht vorgesehen.

Wetterbericht

Weiterausichten für Dienstag, den 17. April:

Vorwiegend heiter, im ganzen weiterhin warm, Temperaturen jedoch im Vergleich zu gestern etwas zurückgehend, vereinzelt Gewitterbildungen möglich.

Nebelwasserstände von 6 Uhr morgens (Ztm.)

Aheinfelden	203	+5
Breisach	101	+8
Kehl	223	+3
Maxau	362	-8
Mannheim	221	-1
Gaub	142	+6

Hauptredakteur: Dr. Karl Reuschler
Chef vom Dienst: Karl Walter Giffert
Verantwortlich: Für Politik, Allgemeine Nachrichten, Unterhaltung, Religion: Dr. Karl Reuschler. Für „Das badische Land“ und Heimat: Wilhelm Reichmann. Für Kulturpolitik: Helmut Sommer. Für Wirtschaft, Lernen und Sport: Karl Walter Giffert. Für Lokales: Hugo Wächter. Für Bewegung und Parteischichten: Wolf Steinbrunn. Für Anzeigen: Helmut Rehr. — Redaktion in Karlsruhe.
Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe
Notationsdruck: F. J. Neff, Karlsruhe.

„Der Führer“
Verlagsausgaben:
Landeshauptstadt DM. III. 34 32 000
Verfür-Aundschau DM. III. 34 9 000
Aus der Ortenau DM. III. 34 14 000

Gesamtauflage 55 000

AUS KARLSRUHE

Der Stadtgarten und seine Vorläufer

Wunderliche Geschichten um einen Tierpark



Wenn heute an einem schönen hellklaren Frühlingssonntag der Karlsruher in seinem schönen Tiergarten summt, hier sich der schlanken Bewegungen der Raubtiere erfreut, dort sich an dem Spiel der hungerigen Seelöwen ergötzt, denkt er nicht mehr daran, aus welschen einfachen Anfängen diese Anlage entstanden ist. Im Jahre 1864 ist man ihre Gründung herangezogen, sie soll nach dem Muster ähnlicher Anlagen in Frankfurt, Hamburg usw. eingerichtet werden. Es war der erste Versuch, heimische und andartige Tiere dem wackeren Karlsruher Bürger vorzuführen.

Will man aber wirklich auf die ersten Anfänge eines Tiergartens zurückgehen, so muß man die verschiedensten Anlagen am markgräflichen Schloß betrachten, die aber ausschließlich für den Hof bestimmt waren und zu denen der Bürger keinen Zutritt hatte.

„Cabineter zu allerhand Tieren und Vögeln“

Das Generallandesarchiv bewahrt einen bei Michael Nöcker in Nürnberg gestochenen Plan auf, „verzeichnet“ von „Johann Jakob Baummeister, Ingenieur Capitain bey Hro Hochl. Durchl. Herz. Carl Alex v. Burt. A. 1757.“ Es sind alle möglichen Pläne aus dem Bereich des Schlosses auf diesem großen Gesamtplan vereinigt. Auf einer Ansicht des ganzen Schlosses sehen wir um den Turm herum (also auf der Rückseite des Schlosses) einen Kreis von merkwürdigen Gebäulichkeiten aufgeführt; es sind kleine Häuschen, verschieden hoch, ganz verschieden in Größe und Form; die Beschreibung besagt: „Cabineter um den Turm zu allerhand Tieren und Vögeln.“ Ob diese Häuschen gebaut wurden bzw. wie viele von ihnen, oder ob sie nur geplant waren, ist nicht sicher festzustellen. A. Waldenair hat nur gefunden, daß auf dem Hof zwischen dem Turm und den kleinen Zirkelhäuschen sich Hirsche und Rehe im Freien tummelten und daß verschiedene dieser kleinen Bauten einen umgebenen Auslauf gegen den Wald zu hatten.

Vogelkabinett, Krillhagen, Hirsche und Rehe

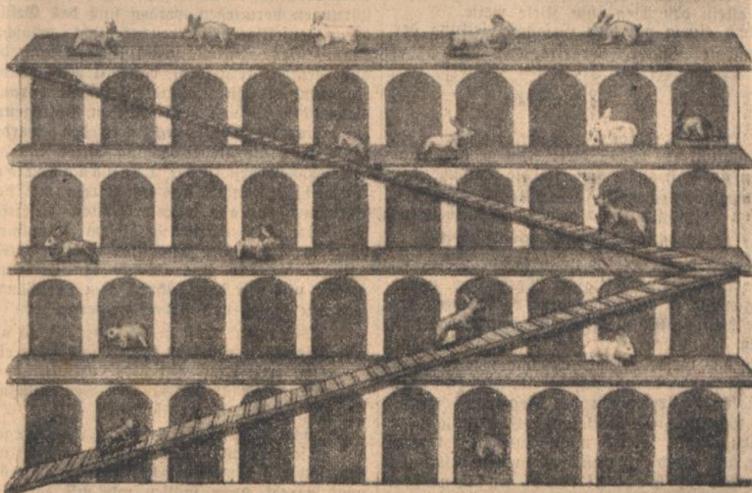
Biel bemerkenswerter ist aber eine andere Seite des großen Plans: Plan von der Menagerie welches Ihre Hochfürstlich Durchleucht Herr Carl Marggraf von Baden-Durlach pp. in Dero Lustgarten gebauet haben.“

Dieser Lustgarten war ein tiefer liegendes rechteckiges Parterre vor dem Schloß, das architektonisch mit kleinen Häuschen in den Nischen und längs der Einfassung ausgestattet war. Da sehen wir in der Mitte einen Hecken, aber fast rund wirkenden Bau, der im Erdgeschoß ringsum ein „Vogelkabinett“ enthielt. Eine Wendeltreppe führt in das Obergeschoß, den „Salon“, mit einem beseelten Faren Tisch, einer „Tafel, welche sich aufstuhlt um herauf in Saal zu gehen.“ Dann sieht man die langgestreckten niedrigen Fassaden der Gebäulichkeiten längs der Einzäunung.

Auch diese sind zumeist für den Aufenthalt von Vögeln eingerichtet; nur in der Ecke bemerken wir einen Affenkäfig; da sitzt ein Affe, der an einer ganz kurzen Kette hängt, auf einem Tischchen mit schwebend geschweiftem Fotofuß und darüber steht die köstliche Aufschrift „Pavianus Logie“ (siehe das Bildchen oben).

Auch den Kaninchen hat man besondere

Auftrag, wann die Kithhasen durch einander laufen bey A. zu sehen



Ein seltsamer Plan zu einem Hasenhaus im Schloßgarten um die Mitte des 18. Jahrh.

Plätze eingeräumt; zuerst ist ein Häuschen gezeichnet, das ähnlich wie die bekannten Kaninchenställe konstruiert ist, nur wesentlich größer: „Kästen, wo die Kithhasen Paar und paarweise eingelegt werden“; und dann kommt noch ein merkwürdiges Gebäude, das wir durch das lebenswürdige Entgegenkommen des Generallandesarchivs im Bild zeigen können, welches den Kaninchen anscheinend zum herumlaufen diente. Die Unterschrift lautet: „Auftrag“ wann die Kithhasen durcheinanderlaufen bei A

(das auf einem anderen Miß eingezeichnet ist) zu sehen.“ Ob wohl damals die Kaninchen mit besonderer Freude wie die Katzen auf den Dächern spazieren gingen und so richtiggehende „Dachhasen“ waren? Eine kleine postförmige Zeichnung eines größeren Affenhäufes ist noch aufbewahrt, das sechs Käfige enthält; über jedem ist eine lange Stange angebracht und auf jeder klettert pflichtschuldig ein Affe herum.

So geben diese alten Pläne und Stiche guten

Kurze Stadtnachrichten

Rückfahrarten zu Pfingsten

Die Reichsbahn gibt Pfingsten wieder Festtagsrückfahrarten mit verlängerter Geltungsdauer aus. Sie sind gültig von Donnerstag vor Pfingsten, 17. Mai, 0 Uhr, bis Donnerstag nach Pfingsten, 24. Mai, 24 Uhr. Die Rückreise muß an diesem Tage um 24 Uhr beendet sein. Außer den Festtagsrückfahrarten können auch Arbeiterrückfahrarten während dieser Zeit an allen Tagen zu Hin- und Rückfahrt benutzt werden. Der Vorverkauf beginnt bereits am 7. Mai. Für verlängerte Pfingstreisen stehen die um 20 v. H. verbilligten Urlaubsfahrten mit zweimonatiger Geltungsdauer zur Verfügung.

Die Strafe ist kein Spielplatz

In den Mittagsstunden des Samstag wurde ein vierjähriges Mädchen, das mit einem Straßenroller die Kriegsstraße befuhr, von einem Straßenbahnzug erfasst und dabei so schwer verletzt, daß das Kind Aufnahme im Städt. Krankenhaus finden mußte.

Berkehrsunfälle

Durch Außerachtlassung des Vorfahrtsrechts stießen am Samstag nachmittag bei der Straßenkreuzung Ludwig-Wilhelm- u. Bertholdstraße 2 Personenkraftwagen zusammen, wobei beide Fahrzeuge beschädigt wurden.

In der Nacht vom Samstag auf Sonntag stürzte auf der Karlsruher Landstraße in Höhe des Weinweges ein Motorradfahrer mit seinem

Kraftrad. Er und sein Beifahrer zogen sich hierbei schwerere Verletzungen zu, die ihre Verbringung nach dem Krankenhaus bedingten.

Berkehrsförder

Wegen Nichtbeachtung der Berkehrsvorschriften mußte am Samstag und Sonntag gegen 76 Kraftfahrer und 38 Radfahrer eingeschritten werden.

Ruheführer

Wegen Verübung von groben Unsitte und Ruhestörung über Samstag und Sonntag gelangten eine Reihe von Personen zur Anzeige. Auch mußten verschiedene Personen wegen Trunkenheit vorübergehend in polizeilichen Gewahrsam genommen werden.

Leichenfindung

Am Sonntag vormittag wurde im Rhein in der Nähe des Strandbades Rappenwört eine männliche Leiche gelandet. Bei dem Toten handelt es sich um eine seit Oktober 1933 vermählte Person, deren Identität festgestellt wurde.

Kaminesturz

Montag morgen gegen 11 Uhr stürzte in der Waldstraße 73 ein Kamin ein. Das Gerüst, das an dem Kamin aufgebaut war, wurde mit in die Tiefe gerissen. Trotz dem regen Verkehr der um diese Zeit dort herrschte, kamen Passanten nicht zu Schaden. Steinmassen, Dreck und Staub wirbelten auf die Straße hernieder.

Einkauf in eine fürstliche Spielerei, die im Laufe der folgenden ersten Jahre spurlos verschwunden ist. Später wurden dann in dem Langenstein'schen Garten, der sich zwischen Kaiser-, Karl- und Stefanienstraße erstreckte, Hirsche gehalten. Es gibt noch ein altes Aquarellbildchen, wo eine junge Dame im Reifrock mit einem kleinen Kind vom Vorgitter aus die Hirsche füttert. Auch dies Bild ist längst verschwunden, nur eine Erinnerung daran ist übrig geblieben, von der aber gemeinlich der heutige Mensch nichts mehr weiß, der Namen der „Hirschstraße“, die ursprünglich nur nördlich der Kaiserstraße bestand.

Doch von diesen Abweichungen in eine ferne Vergangenheit zurück in das Karlsruhe unserer Großväter!

Der Stadtgarten entsteht

Da hat am 15. Oktober 1864 ein Ausschuß, dem auch Oberbürgermeister J. Malisch angehörte, die Karlsruher zur Zeichnung eines Kapitals aufgerufen; damit sollte der vom badischen Verein für Geflügelzucht geplante Tiergarten errichtet werden, zu dem die Großherzogliche Forstdirektion und der Gemeinderat der Residenz den südlichen Teil des Sallenwäldchens mit dem Ludwigssee gegen Pacht überlassen wollten. Es wurde damals den Inhabern von Schuldscheinen freier Eintritt in den Tiergarten versprochen. Kurioserweise haben sich Reste davon bis heute erhalten; einige alte Karlsruher Familien, die solche Schuldscheine besitzen, machen noch von diesem Rechte Gebrauch! Ueber Zweck und Einrichtung des Tiergartens wird folgendes ausgeführt: in ihm sollen gemäß der Bestrebungen des Geflügelvereins alle Arten des einheimischen Hof- und Wassergeflügels gehalten werden, damit man sie vergleichen, Züchtungsmittel, Aufzucht usw. studieren könne.

Dann aber sollte „dem Park zur Zierde und den Zuschauern zur Freude“ auch ausländische Vögel angezogen werden, „welche im Zimmer oder im Hof zum Vergnügen gehalten werden oder sich dazu empfehlen“.

Vor allem sei darauf zu sehen, daß der Tiergarten ein wirklicher Park sei, der durch seine Schönheit allein schon die Besucher anziehe. „Das Sallenwäldchen“ — heißt es hier — „ist ein schöner Rainbuchenwald. Der westliche und südliche Teil ist in liebliche, von zahlreichen Wegen durchschnittene Anlagen umgestaltet, ausgezeichnet durch herrliche, Jahrhunderte alte Eichenbäume und Ulmen, durch schöne Baumgruppen, freie Hasenplätze und schöne Aussichtspunkte über das anliegende Wiesental auf die Gebirge bei Ettlingen.“ Man ist sich aber damals schon klar gewesen, daß das Interesse an den Vögeln auf einen kleinen Kreis beschränkt bleibe. „Man wird“, so wird in lustig altwälderlichem Ton weiter ausgeführt, „aber auch Vierfüßler nicht aus dem Tiergarten ausschließen können, wenn man die Besucher nicht ermüden will. Die drolligen, ewig beweglichen Affen fesseln immer wieder aufs neue die kleinen und großen Kinder durch ihre Possierlichkeit, und ziehen immer wieder neue Besucher herbei. Die zierlichen Zwergziegen, die langwolligen Angoraziegen, das Lama, das Kamel, der Liebling der Kinder, die schön gezeichneten japanesischen Hirsche, das ewig hüpfende Kangarub, der Jack, dieser wunderliche Ochse mit langen Ziegenhaaren, Pferdschweif und Schweinstimme bieten Abwechslung und neuen Reiz.“ Schließlich wird noch darauf hingewiesen, daß durch eine gute, wenn auch einfache Restauration der Aufenthalt im Garten den Besuchern „angenehm“ gemacht werden müsse.

Dieser Garten wurde am 9. September 1865 eingeweiht. Aber das Geld scheint nicht weit gereicht zu haben, denn schon im Dezember 1866 tritt der Verein an seine Freunde und Gönner heran, um das noch ungedeckte Grundkapital zu ergänzen. Doch die finanzielle Lage wurde immer schlechter, im Dezember 1867 mußte man sich fragen, ob das Unternehmen überhaupt fortzuführen war. Im Winter 1868

Zu den bevorstehenden Festtagen empfehlen wir:

Fahnen-Stoffe Fertige Fahnen

in
Baumwolle
und
Wolle

Leipheimer & Mende

Bis 89 kam dann eine grundsätzliche Änderung: an die Stelle des badischen Vereins für Geflügelzucht trat der Tiergartenverein, welcher sich bald mit einem Aufruf an die Karlsruher wandte.

Jahresbericht über das Jahr 1869

Ganz besonders fesselnd ist aber der erste Jahresbericht der Verwaltung des Tiergartens über das Jahr 1869, der sich, wie alle übrigen benötigten Urkunden im Besitz des städt. Archivs befindet. Da hat der Tiergarten die stattliche Anzahl von 49 662 Besuchern gesehen. Und was haben die alles bewundern können?

Erfreulicherweise zählt der Bericht den ganzen Tierbestand in allen Einzelheiten auf. Die Vögel nehmen natürlich immer noch den breitesten Raum ein; aber es erscheinen neben dem zahmen Geflügel auch 1 Geier und 4 Adler, 1 Schuhu und 1 Kuckuck; soarr exotische Vögel sind vertreten: virgatische und kalifornische Wachteln und zwei Kraniche. Welche Vierfüßler haben nun den Garten bevölkert; 10 Hirsche haben wohl schon damals die Besucher um Futter angebettelt; von den im ersten Aufruf genannten Tieren sind tatsächlich Angoraziegen und 1 Zedertier in den Garten gekommen. Die Raubtierstube war nicht gerade groß zu nennen; man fand 2 Wölfe, 2 Bären und 2 Waschbären. Daß dies die Zuschauer am meisten fesselte, darf man wohl aus dem Bild des Bärenzwingers schließen. Fitis, Marder, Dachshund und Frettchen vervollständigen die Sammlung, Meeresschweinchen und weiße Mäuse dürften nicht allzu viele Zuschauer angelockt haben, dagegen werden wohl die 8 Affen die Lieblinge der „kleinen und großen Kinder“ gewesen sein.

Das einzige Stachelschwein wird sich wohl ebenso gelangweilt haben wie die einzige Gans. Aber der ist im Berichtsjahr ein außerordentliches Glück widerfahren: es wird ausdrücklich bemerkt, daß die Herren Gebrüder Kirchenbauer aus Söllingen „auf eigene Rechnung“, soll heißen: umsonst, einen Felsenbühl für die Gans erbaut haben. Wie wird da von feiltragender Warte aus die Gans stolz auf die Karlsruher Bürger heruntergesehen haben.

Der Kuriosität halber sei noch bemerkt, daß im Tierbestand 2 Esel aufgezeichnet sind, allerdings mit der Bemerkung „zur Arbeit“. Dann werden noch an Bauten erwähnt, die unentgeltlich aufgeführt wurden: der „Anbau an den Schoppen und Errichtung desselben zu einem Sommertheater“ und ein „Damen-Cabiné“ durch die Herren Maurermeister Schülke und Zimmermeister Mees aus Karlsruhe.

Ueber das Leben und Treiben im Tiergarten

schreibt der Bericht recht anschaulich:

„Wer den Tiergarten von der Zeit her kennt, da er noch nicht seiner jetzigen Bestimmung diente, der weiß, daß hier schon von der Natur ein reizendes Stück Landschaft geboten war. Ein See, etwa 2 Morgen groß, nunmehr belebt von Hunderten gesiederten Vögeln, umsäumt von grünenden und blühenden Gebüsch, im Mittelpunkt eine von schattig wachsendem Gebüsch umrahmte kleine Insel — die gesuchte Ruhestätte der Seebewohner in den Stunden, wo die Sonne abklingende Strahlen sendet, — hundertjährige Eichen und Buchen im Hintergrunde, ist das nicht an sich schon ein abgerundetes Landschaftsbild einzigster Art? Das Geschenk der Natur bedurfte daher nur geringer Nachhilfe seitens der Kunst, es konnte sich deshalb die Tätigkeit der Verwaltung auf die Unterhaltung der Anlage und eine etwa tünliche Erhöhung ihrer Reize beschränken.“

Der häufige Besuch der Damen- und Kinderwelt in den Nachmittagsstunden der schönen Frühling- und Sommertage legt Zeugnis dafür ab, daß es uns gelungen ist, an der Hand der Natur ein freundliches und heimliches Plätzchen auch für den engeren Familien- und Freundeskreis zu schaffen.

Aber nicht allein die schöne Jahreszeit lud zum Besuch des Gartens ein, auch der Winter zeigte ungeahnte Anziehungskraft.

Hunderte von Schlittschuhläufern, worunter eine sehr zahlreiche Vertretung des schönen Geschlechts, erdübten sich im Monat Dezember auf der Eisfläche des Sees, bewundert in ihren Rüstungen von zahlreichen Zuschauern.“

Verglichen mit dem Betrieb, der heute an schönen Sommertagen in unserem Stadtgarten herrscht, war das damalige Leben und Treiben wohl recht anspruchslos. Aber wir sehen, daß sich trotz aller Schwierigkeiten, die sich in den folgenden Jahren oft genug ergeben haben, diese ganze Anlage aus kleinen Anfängen ganz folgerichtig zu dem entwickelte, was sie uns heute ist.

Konzert der Polizeikapelle

Bei günstiger Witterung spielt die Polizeikapelle heute, Dienstag, den 17. April von 16 bis 17 Uhr auf dem Schloßplatz vor dem Staatstheater.

Massenfundgebung des Nahrungsmittelgewerbes

Der Treuhänder der Arbeit spricht - Reichsbetriebsgruppenleiter Wg. Wolfersdorfer und Reichsfachschaftswart Fedtke als Redner

Die von der Kreisbetriebsgruppenleitung Karlsruhe veranstaltete Kundgebung des Nahrungsmittelgewerbes vereinte am Montagabend im überfüllten Festhallsaal die Mitglieder der Berufsgruppe Nahrung und Genuss, sowie die Bäcker- und Metzger-Zunungen, deren Angehörige in Berufskleidung erschienen waren. Der Kundgebung kam eine besondere Bedeutung zu, da führende Persönlichkeiten der Berufsgruppen und der Wirtschaft als Redner erschienen waren.

Nach dem feierlichen Einzug der Fahnen begrüßte Kreisbetriebsgruppenleiter Wg. Wolfersdorfer die Teilnehmer, unter denen Vertreter der Regierung, der PD, der NSD, der NS-Dago, sowie die Leiter der Zunungen anwesend waren, mit herzlichen Worten. Der heutige Tag stehe im Zeichen der Zusammenarbeit, die allein den Weg zum Ziele weise.

Nach einem von der Gefangsabteilung der Fachschaft Bäcker vorgelegenen Lied nahm der Treuhänder der Arbeit für Südwest,

Wg. Dr. Kimmich

das Wort zu einer Ansprache, in der er u. a. ausführte: Was diese Kundgebung vor allen anderen auszeichne, sei die Tatsache, daß sie wenige Wochen vor dem Feiertag der nationalen Arbeit stattfindet, dem Tage, an dem die Neuordnung der nationalen Arbeit

in Kraft tritt. Dieses unumwandelbare Gesetz sei als eines der gewaltigsten Werke der neuen Regierung zu betrachten, denn es bestimmt das Verhältnis aller schaffenden deutschen Menschen der Stirne und der Faust zueinander. Daß das Gesetz verhältnismäßig spät in Kraft treten werde, beruhe auf der Ursache, daß allen sozialen Bestrebungen der Regierung zuerst die Schaffung der nationalen Einheit vorausgehen mußte. Vieles mußte ausgemerzt werden, um an die Gegenseite von Arbeit und Kapital das Gefühl der nationalen Einheit zu setzen.

An allen Arbeitsstätten des neuen Reiches sollen fernerhin die Begriffe von

Führer und Gefolgschaft

bindend sein. Wenn nun der Betriebsführer die Regelung der Betriebsangelegenheiten überlassen sei, so wäre damit keinesfalls der alte Zustand des „Herrn im Hause“ wiederhergestellt. Der Treuhänder der Arbeit richtete in diesem Zusammenhang ein scharfes Wort der Mahnung an die Unternehmer, deren Gedanken und Ziele in überwindenen Zeiten sich bewegen. Den Führer zeichnet nicht die Stellung als solche aus, sondern das Maß von Pflichten, die er erfüllen muß. Er dürfe

den Maßstab der Leistung nicht nur an seine Gefolgschaft anlegen, sondern in erhöhtem Maße auch an sich selbst. Der Betriebsführer, der seine selbstverständlichen Pflichten nicht erfüllt, wird durch einen anderen ersetzt, der die Gewähr dafür bietet, daß durch seine ziel führenden Maßnahmen die Existenz seiner mitarbeitenden Volksgenossen gesichert ist.

Das Zusammenleben im Betriebe ist durch den

Grundsatz der deutschen Treue

gekennzeichnet. Nach der Arbeit muß echte Kameradschaft, Führer und Gefolgschaft vereinigen, Kameradschaft, die nicht auf schöne Worte gegründet ist, sondern auf Treue und bedingungslosem Zusammenhalten.

In großen Betrieben, in denen persönliche Führung nicht möglich ist, wird der Vertrauensrat dafür sorgen, daß alle Betriebsführungen vermieden werden und das Gefühl des gegenseitigen Vertrauens nicht erlöschen kann. Der nationalsozialistische Staat hat außerdem dafür gesorgt, daß mit den aus der Neuordnung der nationalen Arbeit herauswachsenden Rechten der deutschen Volksgenossen keinerlei Mißbrauch getrieben werden kann. Für die Ueberwachung dieser inneren Betriebsführer ist der Treuhänder der Arbeit zuständig, der im Verein mit dem Vertrauensrat alle Schwierigkeiten beseitigt. Wg. Kimmich warnte in diesem Zusammenhang vor kleinlichen Angriffen und Beschuldigungen, die aus einer Mäde den Gefanten machen und nur dazu führen, dem Treuhänder sein Niesenmaß von Arbeit zu vergrößern.

Wenn der Geist des Selbststehens alle Betriebsangehörigen beseitigt und jeder einzelne tren seine Pflichten erfüllt, dann wird das Maß der inneren Verantwortung ein sehr kleines sein.

Wenn wir vom Betriebsführer verlangen, daß er seine Handlungen nicht seiner selbst wegen, sondern dem Wohl der Gemeinschaft dienend beachtet, dann müssen wir mit derselben Deutlichkeit verlangen, daß auch der Gefolgsmann mit derselben Eingabe seine Pflichten erfüllt.

Ein Grundsatz des neuen Gesetzes ist die Ehre. Der Führer muß die Ehre seines Gefolgsmannes genau so hoch einschätzen, wie er es selbst von ihm erwartet. Da man nicht erwarten kann, daß alle Unternehmer inzwischen 100-prozentige Nationalsozialisten geworden sind, ist zum Schutz der nationalen Ehre der

Soziale Ehrengerichtshof

eingesetzt worden. Hier werden uns die Erfahrungen der hinter uns liegenden Jahre in erheblichem Maße zu

statten kommen, was uns ermöglichen, vor allem auch das Dittoragesücht der Denunziation zu zerreuen.

„Noch viele Arbeit gilt zu leisten, um das Ziel zu erreichen. Es gilt diejenigen auszuscheiden aus der Gemeinschaft, die nicht den Gedanken der Zugehörigkeit in sich anzunehmen vermögen. Es gilt auch, dem anderen das Beispiel vorzulegen, die Tat aus der heraus der neue Mensch entstehen kann, der neue deutsche Mensch, der beseelt ist von Liebe zu Volk und Nation, der in steter Kameradschaft mit seinem neben ihm arbeitenden Volksgenossen das neue Reich schafft.“

Den Ausführungen Wg. Kimmichs wurde langanhaltender Beifall zuteil.

Nach ihm sprach Reichsfachschaftswart Fedtke und Reichsbetriebsgruppenleiter Wolfersdorfer, deren Referate wir noch eingehend würdigen werden.

NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

Kreis Karlsruhe

„Das Deutsche Volk singt wieder“ — unter dieser Losung veranstaltete die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ und der Reichsbund „Volkstum und Heimat“ ein Abend-singen in allen Teilen des Reiches. Die Kampflieder unserer Bewegung, das alte Deutsche Volkslied, einmütig und vielstimmig, soll nicht nur Allgemein, gut derjenigen sein, die sich bisher aus Müde, Lust und Freude damit beschäftigt haben, sondern Allgemeinbewußt unseres wertigsten Volksgenossen. Außerdem sollen die Abend-singwochen helfen, die Feier am 1. Mai zu gestalten. In Karlsruhe beginnt das Abend-singen Montag, den 23. April 1934, bis einschließlich 29. April 1934. Es findet statt in der Dshalle der Städtischen Ausstellungshalle. In diesem Abend-singen sind nicht nur Mitglieder der NSD, und der Arbeitsfront, sondern alle Volksgenossen, Männer und Frauen eingeladen. Bei jedem Abend-singen, welches unter Leitung des Hauptlehrers Mayer steht, wirken Chöre und Orchester zur Begleitung und Ausgestaltung mit. Am ersten Abend, Montag, den 23. April, wirkt das Philharmonische Orchester Karlsruhe und der Chor der Bäckerinnung mit. Wie gesagt, ist jeder Volksgenosse hierzu herzlich eingeladen. Vorherige Anmeldung nicht notwendig.

Die Augenoptiker im Berufswettkampf

Der Reichsverband der deutschen Augenoptiker hat die Bezirksgruppe Baden-Pfalz mit der Durchführung der Lehrkämpfe in Baden und der Pfalz betraut und so fanden am heutigen Tage die Prüfungen durch die einzelnen Ortsgruppen statt.

In Karlsruhe war die Bezirksführung selbst bei der Prüfung anwesend. Kollege Feißohl legte in großen Zügen Zweck und Sinn dieser Veranstaltungen klar und betonte, daß wenn alle Berufsangehörigen den Reichsberufswettkampf in dem Sinne auffassen, jede Arbeit, und sei es auch die unbedeutendste, gewissenhaft zu erledigen und nur das Beste zu geben, nur dann das Ziel erreicht werden kann, das wir im Auge haben: Deutsche Männer und Handwerker zu erziehen, die in vollster Ueberzeugung und in unbedingtem Vertrauen zu unserem Führer immer und jederzeit bereit sind, sich reflexlos dem unterzuordnen, was das Wohl des Volkes verlangt.

Mit Begeisterung und Freude wurde nun die Arbeit begonnen und es kann schon jetzt gesagt werden, daß überall die Lehrlinge sich die größten Mühen geben um wirlich Arbeiten auszuführen, die eines Reichsberufskampfes würdig sind.

Wir kommen auf die Ergebnisse des Wettkampfes später zurück.

Sageanzeigen

Dienstag, 17. April:

Theater:

Bad. Staatstheater: 8 Uhr: Tanz-Abend mit Konzert

Film:

Altona: Standal in Budapest
Bad. Lichtspiele: Der goldene Gletscher
Gloria: Stohrupp 1917
Kammer-Lichtspiele: Madame wird Ankerlieb
Ball: Stohrupp 1917
Nell: Jenny Gerhart, ein Frauenschicksal
Union-Lichtspiele: Hochzeit am Wolfgangsee

Konzert:

Museum: Kapelle Kalman Zaritzki
Vaterland: Künstlerkonzert
R. W.: Kapelle Weill Liebling
Deutscher Künstlerkonzert
Vaterland: Kapelle Zimmerdant
Kocher: Kapelle Karlsruh
Weinhaus: Jazz-Cabaret.

Zwei Jahre Fachschaft Justiz der NSDAP.

Die Fachschaft Justiz beging am Samstag die Feier ihres zweijährigen Bestehens mit einer feierlichen Abendveranstaltung, die im überfüllten Saal der „Drei Linden“ die Mitglieder der Fachschaft, deren Angehörige und zahlreiche Gäste vereinte.

Das Hansorchester der Fachschaft leitete mit dem Vortrag einiger Musikstücke den Abend ein. Nach der Begrüßungsansprache des Fachschaftsleiters, Wg. Tiboczek, nahm Wg. Körbel das Wort zu einer Festansprache, zu deren Beginn er daran erinnerte, daß der Tag der Fachschaftsgründung in die Kampfjahre der Bewegung fiel, wo Terror und letzte Gewaltanstrebungen des morschen Systems den Siegeszug der nationalsozialistischen Bewegung aufzuhalten verlusteten. Schwer war auch der Kampf der damaligen nationalsozialistischen Beamten, die bei ihrer Werberarbeit für die Idee jederzeit den Denunziationen feiger und verräterischer Berufsgeoffenen ausgesetzt waren. Um so mehr hielt das kleine Häuflein der wenigen Aufrechten zusammen. Wg. Körbel gedachte in diesem Zusammenhang der Verdienste der damaligen führenden Nationalsozialisten der Fachschaft, Wg. Dahms und Wg. Tiboczek. Ein Erlaß des damaligen badischen Staatspräsidenten und Justizministers, den Wg. Körbel vorlas, erinnerte an die Bestrebungen, mit denen die Regierung ohne Volk wenigstens noch in ihren Beamten eine letzte Stütze zu finden hoffte. Das Zerknirschung des Wohlwollens sollte dies erreichen; mit schärfsten Drohungen aber warnte man vor dem Anhang an die nationalsozialistische Bewegung, die man kaltblütig mit den kommunistischen Mordbestrebungen auf eine Stufe stellte.

Inzwischen ging der Kampf weiter, der auch an die Mitglieder der neugegründeten Fachschaft Justiz große Anforderungen des Opfernstufte. Immer größere Erfolge erzielte die unermüdete Werberarbeit der nationalsozialistischen Beamten. Aber erst der Sieg der Bewegung ermöglichte die vollständige Zusammenfassung der Beamten.

Mit den wohlklingend aufrichtigen Worten des alten Kämpfers geißelte Wg. Körbel das Wesen der Konjunkturritter, die, nachdem

sie zum großen Teil scharfen Abwehrkampf gegen die Bewegung geführt hatten, sich nach der Machtübernahme überraschend schnell die früheren Formen des nationalsozialistischen Menschen aneigneten, um so, erfüllt von Eigenliebe, auf die Suche nach ausbaufähigen Pöstchen zu gehen.

Ein ebenso widerwärtiges Bild bieten die „Ammersee-Nationalen“, die im Hurrageschrei und zackig ausgeführten deutschen Gruß die letzte Erfüllung ihrer vaterländischen Pflichten erblickten.

Wg. Körber kam nun auf die Erziehungsarbeit innerhalb der Beamenschaft zu sprechen, die erst durch die Umformung der 900 Beamtenverbände in den Reichsbund der deutschen Beamten ermöglicht wurde. Opferbereitschaft, Freimut und Zurückstellung persönlicher Bestrebungen sei das Ziel, das in dem schlichten nationalsozialistischen Leitgedanken „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ seinen stärksten Ausdruck finde.

So müsse der Beamte stets der Diener seines Staates und Volkes sein, der des Führers Einfachheit und Schlichtheit nachzuemulieren bestrebt sein müsse. Mit den Worten „Nichts für uns, alles für Deutschland“ beschloß Wg. Körbel seine Ausführungen. Das Horst-Wessel-Lied beendete den feierlichen Teil des Abends.

Der Gau-fachbearbeiter der Fachschaft Justiz, Wg. Dahms, richtete noch eine kurze Ansprache an die Anwesenden, die mit starkem Beifall aufgenommen wurde.

Der zweite Teil des Abends vereinte in glücklicher Weise wertvolle musikalische und tänzerische Darbietungen, für die hervorragende Kräfte gewonnen worden waren. Eine weitere Ausgestaltung erfuhr das Programm durch sportliche und turnerische Ausführungen des NS-Sportverbandes (Leitung Wg. Hennig) und der Turngemeinde Mühlburg (Leitung Wg. Cavalier), die hervorragende Leistungen boten und beide mit dem freudigen Beifall der Anwesenden bedacht wurden.

Ein lustiger Einakter bildete den Abschluß des Programms, nach dessen Beendigung reichlich ausgeübtes Tanzvergnügen die Teilnehmer noch lange Zeit zusammenhielt.

Aus der Bewegung

Lernen, lernen . . .

Eine interessante Schulungsausstellung der HJ. und der M.F. in Berlin

1,2 Millionen Jugendliche standen im Berufswettkampf. Jeder dieser jungen deutschen Menschen war erfüllt von dem Willen, seine beste Leistung, seine ganze Kraft in den Wettstreit zu stellen. In dieser kurzen Spanne des Kampfes galt es zu zeigen, was in den Monaten und Jahren der Lehrzeit wirklich erreicht worden war.

Eine kurze Spanne nur im Vergleich zu den Vorarbeiten, aber auch ein Ansporn für weitere Monate der Ausbildung. Welche Spannkraft und Arbeit zur Vorbereitung dieses Wettkampfes angewandt worden sind, das zeigt in einem Teillausschnitt eine Ausstellung der Hitler-Jugend, Gebiet Berlin, und der Deutschen Angestelltenchaft.

In dem mit den Bannern und Wimpeln der Hitler-Jugend überreich ausgeschmückten Haus der Oberwasserstraße sind in 38 Räumen sogenannte Übungsfirmen — den Verhältnissen der Wirklichkeit in allen Einzelheiten nachgeahmte Scheinbetriebe — eingerichtet, die von der Buchführung bis zur nationalsozialistischen Rechtslehre, von der Kurzschrift bis zur Dekorations- und Reklametechnik, alles das dem Kurzschriftsteller vermittelt, was er zum Erfolg in seinem Beruf und damit zum Dienst an der Nation braucht.

Daß doch gerade die bisherige Notlage unter den Angestellten und Jungarbeitern es dazu kommen lassen, daß der Kampf um das tägliche Brot, die Hauptrolle im Berufsleben spielen mußte, während zu einer exakten Berufsbildung die Mittel fehlten.

Viele Stunden lang könnte man durch die fünf Stockwerke des Ausstellungsgebäudes wandern, und immer wieder würde man von etwas Neuem gefesselt werden, so mannigfaltig

und vielfachartig, so ins einzelne gehend und doch stets

die große Linie der Erziehung zum nationalsozialistischen Denken

und Handeln während, ist diese Ausstellung. Der Werdegang kaufmännischer Unternehmen in ihren verschiedenen Formen ist dargestellt. Mit den Maßnahmen, die bei Prozessen zu ergreifen sind, mit sämtlichen Geschäftsvorfällen wird man vertraut gemacht. Die praktische und Zeit sparende Stellenvermittlung der Deutschen Angestelltenchaft, wie aus einer flachen Umlege-Kartei — eine ganz neue Erfindung des Abteilungsleiters der Deutschen Angestelltenchaft — sofort an bunten Linien und kleinen Strichen zu erkennen ist, wo für den verlangten Beruf ein besonders talentierter oder geschulter Arbeiter zur Verfügung steht, ohne daß man dessen Namen vorher erfährt, ist zu bewundern. Schließlich eine Schau nationalsozialistischer Wirtschaftswerbung und eine Ausstellung des VDM. und der Fachschaften der weiblichen Angestellten.

Die reich ausgestatteten Zimmer der Arbeitsgemeinschaften für fremde Sprachen und Kurzschrift, der Vereinigung der Schachspieler und der Briefmarkensammler, der Rubergesellschaft Gorch-Hod oder des Orchesters der Deutschen Angestelltenchaft, ein geräumiger Fechtssaal der Fechtgeräte und mehrere Schreibmaschinenzimmer vervollständigen das Bild.

In jedem Raume aber und besonders im großen Saal im Erdgeschoß wird man immer wieder durch unzählige Photographien oder Tabellen, durch die ausgestellten Arbeiten und überhaupt durch den frischen Geist, der hier herrscht, auf das Wesen und Wollen der Hitler-Jugend hingewiesen, auf ihre Energie und Tatkraft nicht nur im politischen Dienst am Vaterlande, sondern auch in der Schulung ihrer Kameraden für das Berufsleben.

e-o-l.

sein als nur Berater und Ratgeber, er soll der Führer des deutschen Volkes sein, der das Volk in seiner Vertrauensphäre zum Recht führt, eine große Aufgabe, die es wert ist, daß wir uns ihr mit aller Kraft widmen.

Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer Adolf Hitler und den Reichsjustizkommissar schloß Dr. Raefe die für die Entwicklung des deutschen Rechtswesens grundlegende und richtungweisende Tagung.



Die Fahne des Arbeitsdienstes

in ihrer endgültigen amtlichen Ausführung, auf rotem Grunde ein Hakenkreuz mit Spaten und Aehren als Symbol des Arbeitsdienstes.

Die Lehre von 1918

Von Otto Niebide

Wer vorn im Dreck, in Granattrichtern und zertrommelten Schützengraben lag, der hat jene Art von Volksgenossen noch nicht vergessen, die als Hinterländer ihren Feldzug für sich machten, Siege feierten, ohne das Blut zu sehen, das um sie floß. Wir haben sie in Grund und Boden verflucht, wir haben ihnen gewünscht, daß sie nur einen einzigen Tag einmal an unserer Stelle wären, damit sie überhaupt merken, um was es ging, warum wir jahrelang in dieser furchtbaren Hölle standen.

Wer ein Soldat da draußen war, ein Soldat der Front, der hat tausendmal die Haut geballt über jene Vielredner und Zweifler, die langsam und stetig das Vertrauen zwischen Heimat und Heer — zwischen Herz und Kraft — mit dem Gift ihres Kleingefühls zerstörten und so das Schreckensende von 1918 heraufbeschworen. Uns da draußen war es unsagbar, daß ein Volk, das um seine Existenz rang und zu seiner Verteidigung eine ungeheure heldische Kraft nach außen stellte, im Innern die Herrschaft der Winderwertigen überhaupt aufkommen ließ und ihr schließlich mit ganzer Seele verfiel.

Es weiß heute jeder, wie nahe wir durch den Opfergang unserer Soldaten einem anderen Kriegsende waren, als es uns der November 1918 brachte, denn es ist heute kein Geheimnis mehr, was von den November-Regierungen lange genug angestrebt behütet wurde: daß die Kämpfer der Entente trotz ihrer unerschöpflichen Waffenarsenale des Krieges müde waren und zum Frieden kommen wollten, auch wenn er ihnen nicht den Sieg brachte. Aber dort stand hinter dem Heere ein fast ebenbürtige Heimat, standen Politiker vom Format der Feldherren, die aus dem Volk der Heimat immer wieder im Rücken der Front Stützpunkte und Mauern eisernen Willens aufrichteten.

Das deutsche Volk aber ist durch die Zweifler um den Vorbezug des Krieges gekommen, und ungeheuer ist die Blutschuld jener, die auf dieser Zweifelsucht aufbauten und mit Vorbedacht in unserem Volke die feilsche Kraft zermürbten, um aus diesem Kriege ihr Geschick zu machen. Millionen Tote werden sie ewig anklagen, die zwei Millionen, die draußen fielen und die unabzählbaren Millionen, die in der schreckensvollen Auswirkung dieses unseligen „Friedens“ Jahre und Jahrzehnt noch durch Hunger, Seuche und Elend ihr Leben lassen mußten!

Die undeutsche innere Haltlosigkeit ist nicht aus unserem Volke selbst heraus entstanden. Der Vergiftungsprozess der deutschen Seele ist von außen herangeraten worden durch den artfremden Marxismus und den Trieb des jüdischen Liberalismus zur Ungebunden-

heit, Hemmungslosigkeit, Verantwortungslosigkeit. Unser deutsches Blut, volksfremd durchdringt, war nicht mehr vital, nicht aufbauend, nicht mehr widerstandsfähig. Und nach dem großen Ausbluten im Weltkriege, nach dem Opfer der edelsten Kräfte wurde herrschender in Deutschland immer mehr das Verlesene, das Undeutsche, das Artfremde, denn ihre Träger vor allem waren es, die im Kriege am wenigsten Aderlaß fanden, weil sie aus ihrer Blutmischung heraus untauglich waren zum heroischen Wasserdienst oder mit Händlerinstitut es verstanden, sich feig beiseite zu drücken.

Es ist ein untrügliches Zeichen für die gesunde Urkraft des deutschen Menschen, wenn wir trotzdem nicht untergingen, wenn wir trotzdem die furchtbaren Jahre der Nachkriegszeit, das Jahrzehnt des Generalangriffs zur restlosen Vernichtung des deutschen Geistes überwandten — ja aus ihnen heraus eine neue, ganz ungeheuerere Stoßkraft entwickelten. Die Stoßkraft zu einer Weltanschauung.

Nach dem Heiligen Römischen Reiche deutscher Nation, nach dem Deutschen Kaiserreich von 1871 ist nun durch den Nationalsozialismus das Dritte Reich im Unterbau und Aufbau geschaffen. Es ist das Reich des rein Deutschen, des Menschen von nur deutschem Blute und deutschem Boden, die Gemeinschaft, in der Volk und Staat identisch sind und über allem allein die Idee des Volkes und des Volkstums maßgebend steht.

Uns Deutschen von heute ist es überantwortet, dieses ideale Reich in seinem tiefsten Inhalt zu durchbluten und in seinem Hochziele zu gestalten. Wie es herausgewachsen ist aus der Kraft nur deutschen Volkstums, so haben wir es auch ganz und gar rein zu halten und zu erfüllen mit der nur deutschen Gedankenwelt.

Dazu sind die besten Kräfte des Volkes notwendig. Kräfte, die der ganzen Nation den schwungvollen Ausbruch zum eigenen Ich geben, die sich mit Fanatismus hineinsetzen in den Kampf gegen alle offenen und geheimen Widersacher und die völlig herausgelöst sind aus der Verleumdung des Blutes und der Seele. Volkskräfte, die es verstehen, in allen deutschen Menschen das Heroische wieder zu erwecken, das durch die Hemmungslosigkeit, Ungebundenheit, Verantwortungslosigkeit im Händlergeist der marxistischen Weltanschauung verloren ging.

Wir sehen diese Kräfte ein für den höchsten Gewinn, für die letzte Entscheidung um Weiterbestand oder Untergang unseres Volkes. Wir sehen sie ein für die Bildung eines neuen deutschen Menschen, der Frieden und Arbeit hat und sein Ziel über Generationen hinweg. Dieses große und herrliche Werk, in dem sich erfüllen die Tugenden der heldischen Toten des Krieges, hat sich in den letzten Monaten mit unvergleichlichem Aufschwung angebahnt. Es darf durch Zweifel und Mißtrauen nicht gestört werden. Wer zweifelt und mißtraut, ist undeutsches Blut, und er hat die graufame Lehre des Kriegsendes nicht verstanden; er gehört nicht hinein in die neue Kameradschaft des deutschen Menschen.

Am schwarzen Brett

Berufsgemeinschaft der Techniker-Ortsgruppe Karlsruhe
 Fachgruppe: Tiefbau und Gießerei
 Am Dienstag, den 17. April 1934, 20.15 Uhr, Vortrag Prof. Dr. Göttinger über:
 „Der geol. und landwirtschaftliche Aufbau Oberrheins“
 Ort: Technische Hochschule, Hauptbau geol. Hörsaal.
 Ges. Bergmann.

Die Geschäftsstelle der Ortsgruppe Knielingen in der Goethestraße 11 ab Mittwoch, den 18. April 1934 eröffnet. Die Sprechstunden sind wie folgt festgelegt:
 Ortsgruppenleiter:
 Mittwochabend 8-9 Uhr
 Samstagabend 7-8 Uhr.
 Ortsgruppenleiter:
 Donnerstagabend 7.30-8.30 Uhr.
 Geschäftsführer:
 Täglich abends von 7.30-8.30 Uhr.

Ortsgruppe der NSDAP. Karlsruhe
 Im Bereiche unserer Ortsgruppe werden 3 leere Räume für Bürogemeinde der NS. Volkswohlfahrt gesucht, möglichst part. Angebote an Ortsgruppe Hauptpost, Postfach 39.
 Der Propagandaleiter.

Kampfbund der deutschen Architekten und Ingenieure (KDAI.) Bezirksleitung Karlsruhe
 Heute Dienstag, den 17. April 1934, abends 8.15 Uhr findet im Gasthof „Bismarck“ der Technischen Hochschule ein Lichtbildvortrag (V.D.) statt.
 Thema: Drei Jahre als Spezialist in Sowjet-Diensten.
 Referent: Dipl.-Ing. F. Schmeber.
 Unsere Mitglieder sind zu diesem Vortrag herzlich eingeladen.
 Der Bezirksleiter.

Ortsgruppe der NSDAP. Vintzenheim
 Am Dienstagabend 8.30 Uhr wird hier im Adler-Saal der Tonfilm „Dauernacht“ aufgeführt. Die ganze Einwohnerchaft ist hierzu freundlich eingeladen. Alle Paa. sowie die Mitglieder der Untereinrichtungen werden um pünktliches Erscheinen gebeten.
 Der Propagandawart.

Gründung des Amtes für Rechtsbetreuung

Rede des Reichsjustizkommissars im Hamburger Rathaus

In Hamburg fand am Sonntag im Saale der Bürgerschaft die Gründung des Amtes für Rechtsbetreuung des deutschen Volkes statt. Der Reichsleiter der Rechtsabteilung der Reichsleitung der NSDAP, Reichsjustizkommissar Dr. Frank ernannte bei dieser Gelegenheit zum Leiter dieses Amtes den Pg. Dr. Raefe, Reichsfachgruppenleiter der Fachgruppe Rechtsanwälte im Bund nationalsozialistischer deutscher Juristen. Die Gründung dieses Amtes bedeutet nicht die Übernahme der bisherigen Rechtsauskunft- und Rechtsberatungsstellen durch die NSDAP, sondern stellt vielmehr einen völlig neuen schöpferischen Akt in der Rechtsreform durch die Rechtsabteilung Reichsleitung der NSDAP. dar. Der Verband der kommunalen Rechtsauskunftsstellen wurde bei dieser Gelegenheit deshalb aufgelöst.

Senator Nothenberger überbrachte die Grüße des Hamburger Senats. Der bisherige Vorsitzende des Verbandes der Rechtsauskunftsstellen, Martini, übergab darauf sein Amt an den Leiter der NS. Rechtsbetreuung, Dr. Raefe, der gleichzeitig auch den Vorsitz der Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwindelfirmen übernimmt, in die der Verband der Rechtsauskunftsstellen durch eine von der Versammlung einstimmig angenommene Satzungsänderung umgegründet wird.

Darauf sprach

Reichsjustizkommissar Dr. Frank.

Er führte u. a. aus:
 Der Nationalsozialismus beansprucht die Totalität des deutschen Soziallebens ebenso für sich, wie das im weiten Bereich des politischen, wirtschaftlichen und sonstigen Lebens der Nation geschieht. Dabei sind wir als deutsche Rechtsdiener völlig dem Nationalsozialismus verbunden durch die klare, nüchterne und harte Tatsache, daß der Nationalsozialismus im Recht vom

ersten Tage seines Wirkens an die sicherste Grundlage seines Aufbaues und Wertes erkannt hat. Sie haben heute, meine Herren, die Auflösung Ihres Verbandes und seine Überführung in eine ganz neue Zielrichtung beschlossen. Ich danke Ihnen für die jahrelange im Dienste der Rechtsberatung für das deutsche Volk geleistete Arbeit. Ich habe im Rahmen der Reichsleitung der NSDAP, in der mir unterstehenden Rechtsabteilung ein Amt für die Rechtsbetreuung des deutschen Volkes geschaffen und habe den Pg. Raefe, Hamburg, zum Leiter dieses Amtes für die Rechtsbetreuung des deutschen Volkes ernannt. Ich führe kraft der mir vom Führer erteilten Vollmacht Pg. Raefe hiermit in sein Amt ein. Zum Sitz dieses Amtes habe ich Hamburg bestimmt. In den kommenden Wochen werden schon

an 2000 Rechtsbetreuungsstellen im ganzen deutschen Reichsgebiet

eingerrichtet. Da sie ausschließlich mit Rechtsanwälten besetzt sind, haben Volk, Partei und Staat die sichere Gewähr, daß die Zukunft, die den Volksgenossen zuteil wird, in vollkommener Übereinstimmung mit der Rechtslage und der Rechtsordnung steht und den Volksgenossen eine wertvolle Hilfe sein wird. Die Spezialrechtsabteilungen werden sich zweifellos in Zukunft auf ihre Spezialgebiete beschränken. Rechtsauskunftsstellen von Vereinen und kleinen Organisationen werden wir nicht weiter gestatten, denn ich halte diese Art der Heranzüchtung kleiner Rechtsberatungszirkel für eine wahrhaftige Gefährdung der Rechtssicherheit.

Der Reichsjustizkommissar richtete an die Juristen den Appell, an dem neuen Werk der NS-Rechtsbetreuung mit allen Kräften mitzuarbeiten. Auch diese Rechtsbetreuungsstellen sollen Einrichtungen sein, in denen der leidenschaftliche Glaube an den Neuaufstieg unseres Volkes pulsiert. Der Rechtsberater soll mehr



Schwerbeladen schwankt der Wagen mit den sonnendurchglühten Hafergarben. Aus ihnen entstehen die guten

Hohenlohe Hafer-Flocken

Machen Sie Ihrer Familie diese wertvollen Aufbaustoffe täglich zugänglich!

Nur echt mit dem Bilde der Schnitterin

Der „Führer“

Dienstag, 17. April 1934, Folge 104, Seite 7

Das harte Geschlecht

Copyright by Henze'sche Verlagsanstalt, Hamburg • Roman von Will Vesper

(22)
„Einfach ist der Weg nach Grönland“, sagte er, „und noch dazu bei solchem Wind. Immer den Polstern zur Rechten und am Mittag die Sonne zur Linken. So treffen wir dort auf das Land, wo die Siedlungen beginnen. Nördlich davon wohnt niemand mehr, oder vielleicht nur Erklärer, die in Eishütten wohnen, ein Zwergenvolk, gutmütig und dumm. Nordmänner wohnen da nicht, und wir müssen von da ab nach Süden halten, um die zu finden, die du dort suchst, wie ich vermutete. Herzjohannis hieß die erste der Siedlungen, als ich zuletzt dort war. Klein ist sie und wenige wohnen dort. Nicht viele gute Stellen liegen diesseits von Schwindklipp, dem Süden des Landes. Im Westen ist besseres Land und sind mildere Winter, und darum sind dort die meisten Siedlungen. Da war ich auch mit Erich dem Roten, auf seiner ersten Fahrt, als wir jenes Land ausfindig machten. Wissen möchte ich, ob er noch lebt, der Alte.“

Vielleicht aber sind sie auch noch weitergefahren, jene, die du suchst, nach den Bäreninseln oder nach Vinland. Endlos ist dort die Welt.“
„Nein“, antwortete nicht, aber er dachte: „Auch am Ende der Welt wollte ich die Mörder meiner Mutter finden.“

Der gute Wind hielt an, bis sie Land vor sich sahen. Zwischen den Bergen hing eine mächtige Eismwand, blau und leuchtend bis in das Meer hinab. Als Kolbein sie sah, hüpfte er fröhlich auf dem Schiff herum und deutete mit seiner Krücke nach dem Gletscher: „Seht, seht, das ist der Blaumantel. Nun ist das Schlimmste geschafft. Nicht weit von hier im Süden beginnen die Siedlungen.“

Alle waren in froher Stimmung, daß sie so gute Fahrt gehabt hatten. „Nun werden wir noch vor dem Winter zu Menschen kommen“, sagten sie. Aber es kam anders als sie dachten. Während sie noch alle stauten, wie blau und leuchtend das Eis war, wie gewaltig der Anblick, und sich wunderten über diese Wolken von Eidervögeln, die über dem Strand aufstiegen, kam mit einem Mal ein Nebel von Süden herauf, fuhr über das Meer wie eine Riesenhaut und bedeckte alles. Die Sonne verschwand am Himmel. Das Land vor ihnen versank. Der Wind legte sich. Die Segel klafften herab. Es wurde wie Nacht am hellen Tage, und es war kaum möglich, von einem Ende des Schiffes an das andere zu sehen. Hörn, Buckels kleiner Hund, heulte laut auf, und auch über die Männer kam Schrecken. Ref befahl, daß sie Ruder nahmen und so versuchten, an Land zu kommen. Aber Kolbein warnte und sagte: „Am besten ist es noch hier draußen. Gefährlich ist es zwischen den Klippen. Noch wissen wir ja, wo Süden ist, Dorthin haltet.“

Aber bald stellte sich heraus, daß sie verschiedener Meinung waren über die Richtung. In der nassen Finsternis trieb Schnee und Regen, und obgleich kein Wind war, ging das Meer in hohen Wogen. Nach einer Weile mußten sie gestehen, daß sie nicht mehr wußten, wohin sie fuhren. Da ließen sie das Schiff treiben und horchten nun alle angstvoll auf die Brandung. Manchmal heulte sie ganz nahe, und unheimliche Stimmen schrien über ihnen, Vögel oder Trolle. Dann ruderten sie mit allen Kräften ins Meer hinaus. So verging der Tag und eine furchtbare Nacht. Sie holten die Segel herein und tanzten in ihrer Ruhigheit auf dem Meere durch die Finsternis. Immer mehr zog auch der Wind an, und obgleich es nicht aufhörte zu schneien und zu regnen, erhob sich ein Sturm, gegen den sie ganz machtlos waren. Er jagte sie vor sich her durch die Nacht. Ref und Thorhall Weidmann hielten gemeinsam das Steuer, damit das Schiff vor dem Winde blieb und nicht von den Wogen zugebedt wurde. Thorhall war ein riesiger Bursche, schwarz und haarig wie ein Bär und auch mit solchen Kräften. Dennoch warf das Steuer die beiden hin und her, aber sie ließen nicht locker. Die anderen schöpften unermüdet das Wasser aus dem Schiff. Dennoch schien es immer mehr zu steigen.

Gegen Morgen wurde es etwas heller, und sie erkannten so viel, daß sie nach Norden trieben, wofür sie nicht wollten. Zu ihrem Schrecken tauchten jetzt auf dem Meere auch riesige Eisberge auf. Oder waren es Inseln? Aber zuletzt sahen sie, daß eine ganze breite hohe Wand von Eis von Süden heraufkam und sie einschloß. Nur unter dem Land blieb das Meer frei, und das Eis drängte nicht schneller nach, als sie selber fuhren. „Das ist noch ein Glück im Unglück“, sagte Kolbein. „Aber wie sollen wir da herauskommen? Wir müssen sehen, daß wir eine Bucht finden, in die wir uns retten. Wir sind zu spät abgefahren. Der Sommer endet früh in diesem Jahr.“

Vier Tage und vier Nächte trieben sie so vor dem Sturm. Das Meer tobte nicht mehr so sehr, seit die Eisberge es einschloßen, aber es war noch toll genug. In der vierten Nacht sahen sie wieder Sterne. Wie goldene Blitze schienen sie um den taumelnden Mast hin und her zu fahren. Aber sie gaben doch wieder Hoff-

nung. Der Sturm ließ nach, und das schlimmste Wetter war vorüber. Die Männer konnten wieder ein wenig Segelzug aufspannen und näher an die Küste herangehen. Gegen Mittag sahen sie eine große Bucht und hielten darauf zu. Als sie unter Land kamen, legte sich der Wind und sie mußten rudern. Am Anfang der Bucht gingen sie gegen Abend vor Anker. Es schien ihnen plötzlich warm und schön hier. Die Sonne brannte im Untergang. Aber deutlich sahen sie draußen den Eiswall, der immer näherrückte und sie einschloß.

„Unter dem Land“, sagte Kolbein, „können wir immer noch auf offene Fahrt hoffen. Aber ein Wagnis bleibt es jetzt, weiterzufahren, da das Wetter einmal unsicher geworden ist. Auch ist der „Kranich“ zu groß für die Fahrt zwischen den Schären. Aber trefflich hat sich das Schiff gehalten.“

Sie hatten auch Kranke an Bord, die jammerten, sie wollten hier an Land gehen und hier bleiben. „Aber wenn wir hier verrecken müßten“, sauten sie. Ref lächelte sie aus und sagte: „Ich dachte, ihr wäret Männer. Aber vielleicht ist es auch gut, hier zu überwintern und den nächsten Sommer abzuwarten.“

„Auf der See“, sagte Kolbein, „wird mancher ein altes Weib, der auf fester Erde ein ganz tüchtiger Mann ist.“

Ref ruderte sogleich in einem kleinen Boot an Land und stieg an den Bergen aufwärts, sich umzusehen. Er sah, daß der Fjord, vor dem sie lagen, weit ins Land ging. Breit und mächtig schien er bis zu zwei steilen Bergen zu führen. Dort war vielleicht ein geschützter Hafen. Er sah auch die Spuren vieler Tiere. An Nahrung würde hier kein Mangel sein. Zwei Weisfische beugten ihn von ferne. Auch Schneehasen sprangen auf und machten ihre Männchen. Seeottern sah er und den Vielfraß, und Spuren von Rentkieren. Ref lehnte zufrieden nach dem Schiff zurück.

Am andern Morgen brachten sie das Schiff weiter in den Fjord hinein. Es war windgeschützt und warm. Am Ende schienen zwei Berge wie Torpfeller die Bucht abzuschließen. Aber als die Schiffer dorthin kamen, sahen sie, daß zwischen den Bergen ein schmaler Sund hindurchführte, mit tiefem Wasser. Sie ruderten weiter und kamen in einen neuen großen und langen Fjord, der noch geschützter lag, als der erste. Rings war er von hohen vereisten Bergen umgeben, aber davor lagen niedrigere Hügel, die sich sanft nach dem Wasser zu senkten. Überall waren grüne Hügel, und Gestrüpp wuchs an den Abhängen. Bäche rieselten. Die Luft war voll von Vögeln, und man sah ihre Nester an den Felsen. Seehunde und mächtige Walrosse konnten sich am Strand, ganze Vögel. Große Fische glitten silbernd durch die klare Flut. Auf den grünen Bergabhängen standen Rudel kleiner wilder Rentkiere. Da waren auch die weißen Bären nicht weit. Fortsetzung folgt.



Schlägerei beim Kartenspiel

Nach einem Gemälde von Adriaen Brouwer (Schüler von Frans Hals, geboren 1605 oder 1606 zu Dubenaarde, gestorben 1638 in Antwerpen)

Die Versteigerung / Von Erich Janke

Die freundliche alte Frau hatte die Augen für immer geschlossen, die noch im höchsten Alter so lebenslustig in das Treiben der Menschen geblüht. Sie ruhte draußen unter der Marmorplatte, und die Erben teilten sich in den Nachlaß. Von den fünf Geschwistern hatte bis auf den ältesten Sohn Friedrich eigentlich niemand ein wirkliches Interesse an dem Hausrat, der, durch ein Menschenalter liebevoll zusammengehalten, nun nichts weiter schien als unnützer Ballast für die Ueberlebenden. Wenigstens meinten dies die „andern“, wie Friedrich sie in der Tiefe seines Herzens nannte. Er, der Älteste, jetzt selbst fast ein Greis, war seit seines Lebens ein Sonderling in der Familie gewesen. Gerade deshalb vielleicht die Mutter ihn am meisten geliebt und bis zu ihrem Ende mit ihm zusammengelebt. Sie verstand die eigenen Wege, die er ging. Die künstlerische Ader, seine Begabung zur Malerei, hatte er von ihr geerbt, und vor allem den merkwürdigen Zug, statt in der Gegenwart und für die Zukunft zu leben, sich stets in die Vergangenheit zu verlieren, mehr als es für sein Fortkommen gut war. Die sonnige Kindheit und Jugendzeit der Mutter, die ihren Gatten früh verlor, wirkte auf die Erziehung der Kinder ein. Sie wuchsen in Glück und Frohsinn auf, bis der Fortfall der reichlichen Einnahmen durch den Verlust des Vaters die inzwischen herangewachsenen in das Getriebe des Erwerbslebens zwang.

Die Kinder waren alle etwas geworden, hatten geheiratet und lebten sorgenfrei ihre Tage, aber die Vergangenheit klümmerte sie nicht mehr und schien ausgelöscht, als wäre sie nie gewesen. Drauf Friedrich mit ihnen zusammen und sprach er von alten Zeiten, dann ließ man ihn wohl

gewähren, aber man lächelte insgeheim über das ewige Kind. So trat allmählich eine seelische Entfremdung ein, die den Einsamen immer enger an die Mutter kettete, die alles liebevoll besaß, was Erinnerung hieß, und es niemals über sich brachte, auch nur ein Stück ihres Besitzes fortzugeben.

Friedrich sah seine Geschwister verständnislos an, als sie ihm Margumachen versuchten, der Haushalt müsse nun aufgelöst werden und er selbst, der so gut wie nichts besaß, solle sich bei einem der Geschwister eine Unterkunft suchen. Ein Testament fand sich nicht vor. Gerade dieser Umstand war Friedrich unbegreiflich, denn er wußte, daß die Verstorbenen ihm alles zugebacht und für ihn gesorgt haben würde. Er grübelte hin und her, durchsuchte Kisten und Schränke, aber es war vergeblich. Blutenden Herzens mußte er es mit ansehen, wie der Beamte durch die Räume schritt und mit fast verächtlichem Lächeln seine Schätzungen abgab. Gewiß, für die Welt war das alles nicht viel wert, aber für die Seele des einsamen Mannes waren es unermessliche Schätze. Nun war alles Vergangenheit geworden, es würde keine Zukunft dafür mehr geben, weil die Verwalterin dieser sonderbaren Reichtümer sich nicht mehr regte. Aber obwohl sie selbst fehlte, wäre gerade er in dieser Umwelt, die seiner tiefsten Anlage entsprach, für den Rest seines Lebens noch glücklich gewesen. Es sollte nicht sein, er mußte sich den harten Umständen und dem praktischen Sinn seiner Geschwister fügen.

Der Tag war trübe und regnerisch, als er durch das alte Hoftor des Hinterhauses schritt, in dem sich der Speicher befand, der seine Schätze bis zur Versteigerung bewahrte. Heute waren sie in das helle Licht des Tages ge-

rückt, das sie so gar nicht zu vertragen schienen. Wie verblaßt waren die Farben, wie schadhaft sah so vieles aus, wie peinlich waren die Bemerkungen der bunt zusammengewürfelten Käufer, die sich dazwischen breit machten. Wie frech setzten sich einige dicke Frauen in die ehrwürdigen Polsterstühle und betasteten die Gebrauchsgegenstände der Toten, die in ihm lebhafter als je alte Erinnerungen weckten. Die laute Stimme des ausbleibenden Mannes schmerzte ihn, bei jedem Hammer Schlag zuckte er zusammen. Was es denn keine Möglichkeit mehr, diesem Treiben ein Ende zu bereiten? Ein feines, wohlklingendes Klängen ließ ihn aufhorchen — man setzte eine Reihe schöngeformter Römer auf den Tisch, sie könnten leise, als wäre noch ein Klang in ihnen aus den festfreundigen Tagen, an denen sie bei heiteren Gesellschaften im Hause seiner Mutter die Tafel geziert hatten. Ein Stück folgte, Silbergerät und Geschirr, Schränke und Stühle, jeder Hammer Schlag des Auktionärs zertrümmerte ein Stück seines Erinnerungslebens, es war kaum noch zu ertragen. Er sah im alten Lehnstuhl seines Großvaters und kämpfte mit dem Gedanken selbst mitzubieten, um wenigstens einiges für sich zu retten.

Da geschah etwas Selbstames — er fuhr plötzlich empor und starrte entsezt auf den großen Tisch. Ein Ton war an sein Ohr gedrungen, ohne Musik und Wollaut, der ihn aber auf tiefste erschütterte. Man hatte die alte Nähmaschine seiner Mutter ausbezogen, und eine Vieterin setzte das Treterwerk in Tätigkeit, um seine Brauchbarkeit festzustellen. Das Schnurren der Spulen, der eintönige Gang der Räder rief alle Stunden seines Lebens wach, in denen er dies liebe, vertraute Geräusch gehört hatte. Er sah in der abendlichen Winterstunde den Kopf seiner Mutter über die Maschine gebeugt, wenn die Kinder fröhlich durchstoben vom Eislaufen zurückkamen und in das wohligh durchwärmte Zimmer traten. Dann hob sich das geliebte Haupt mit den großen blauen Augen, eine feine, ringgeschmückte Hand legte sich auf das größere Seitenrad, um das Gangwerk anzuhalten und gleich darauf rotbäckige Wangen zu freilegen. Der Kaffee duftete, die dicken Wollstrümpfen mit Pfauenmuster lagen bereit. — Kinderergötzung und Mutterfrieden, nur sekundenlang erlebte er es wieder, dann bot er mit lauter Stimme mit! Die erste Vieterin wollte sich nicht schlagen lassen, die Gebote jagten sich, andere griffen ein, merkwürdig angestekt durch das aufgeregte Wesen des Mannes, der sich betrug, als ginge es um ein Kleinod von höchstem Wert und nicht um ein abgenutztes Stück. Schließlich folgte ihm niemand mehr, er erlebte den Zuschlag. Die Maschine wurde zur Seite getragen, man klüfferte und lachte, als er wie lieblos über das Rad fuhr und den Werkzeugaufgaben öffnete. Ein Seitenstück ließ sich nicht aufziehen, erst nach langen Versuchen fand er einen zufällig passenden Schlüssel an seinem Schlüsselbund. Er zog — und vor ihm lagen farbige Wollknäuel und ein dichter Haufen blühender Glasperlen. Er erinnerte sich, wie gern er als Kind darin gewühlt hatte, weil ihn die bunten Farben reizten. Noch in ihren letzten Lebensjahren hatte die Mutter an der Maschine geffenen — nun war ihm der starke Eindruck klar, den das laufende Gangwerk plötzlich noch einmal auf ihn machte. Aber auch etwas anderes fiel ihm in die Hände: ein breiter Brief mit der Aufschrift „Mein Testament“ und der Bestimmung „Für meinen Sohn Friedrich“. Seine Hand zitterte als er das Schriftstück dem Beamten wortlos hinüber reichte. Gleich darauf verkündete eine feierliche Amtsstimme: „Die Versteigerung ist aufgehoben und ungültig, es haben sich nachträglich Bestimmungen gefunden, die zuvor geprüft werden müssen. Der Erlös wird zurückgegeben, die Sachen stehen zur Verfügung des Nachlassgerichtes!“

Ein glückseliges Lächeln huschte über die Lippen des einsamen Mannes. Er wußte, daß er sich den größten Teil seiner Erinnerungen, vielleicht auch einen sorglosen Lebensabend erfreit hatte.



Eine Antwort zum Nachdenken

„Hat denn das Tau kein Ende?“
„Nein — das haben wir abgeknitten!“
Zeichnung von Storm Peterich

Türnen und Sport

15. Rhön-Regelflug

Ausschreibung wesentlich erweitert - 55 000 Mark Gesamtpreise

Der alljährlich stattfindende Segelflugwettbewerb in der Rhön, eine Veranstaltung, die das Ausland seit seinem Bestehen mit größter Aufmerksamkeit verfolgt, wird in diesem Jahre, bei seiner Austragung vom 22. Juli bis 5. August, auf wesentlich erweiterter Basis vor sich gehen. Gerade auf der Rhön hat sich unser fliegerischer Nachwuchs seine Spuren verdient, für jeden Jungflieger ist es höchstes Ziel, am Rhönwettbewerb teilnehmen zu dürfen, und so hat der Deutsche Luftsportverband, der in diesem Jahre erstmalig als Veranstalter auftritt, eine Ausschreibung herausgebracht, wie sie großzügiger kaum gedacht werden kann.

Die bisherige Preissumme von 25 000 Mark wurde ganz erheblich, auf insgesamt 55 000 Mark erhöht. Zur Förderung des Kameradschaftsgeistes dient eine Bestimmung, die auch schon in der Ausschreibung zum diesjährigen Deutschlandflug enthalten ist. Nicht der Einzelne ist nennungsberchtig, lediglich nur die Fliegerortsgruppen des DLV dürfen Nennungen abgeben. Die Auswahl erfolgt in erster Linie nach der Wettbewerbsbeurteilung des Flugzeuges. Bei einer Meldung von mehr als vier Flugzeugen einer Ortsgruppe kann diese Zahl auf vier beschränkt werden, ebenso wie sich der Veranstalter das Recht vorbehält, die Gesamtzahl der teilnehmenden Flugzeuge auf 100 zu beschränken. Nur solche Flugzeuge deutscher Herkunft sind zulässig, die vom Technischen Ausschuss die Startberechtigung erhalten.

Von der bereitgestellten Preissumme von 55 000 Mark kommt ein wesentlicher Teil auf Prämien, wie sie die Rhön bisher noch nicht hatte. So wird ein Zielflugpreis für Segelflugzeugketten in Höhe von 8000 Mark mit Zusatzprämien von 1500 Mark ausgeschrieben für einen Gemeinschaftsflug von der Wassertuppe nach dem Heidefeld; der Gemeinschafts-

flug umfasst je drei Flugzeuge. Weiterhin gibt es einen Streckenpreis für Segelflugzeugketten im Betrage von 7500 Mark. Auch alle übrigen Preise, wie Fernsegelflug, Fernzielflugpreis, Dauerflugpreis usw. gelangen diesmal als Mannschaftspreise zur Auslochung. Ein erheblicher Betrag, insgesamt 12 000 Mark, stehen außerdem der Sportleitung zur Ausschreibung von Tagespreisen während der Dauer des Wettbewerbs zur Verfügung, ferner sind 5000 Mark an Bau- und Konstruktionsprämien ausgeworfen, die vom Technischen Ausschuss nach freiem Ermessen verteilt werden können.



Wirth-Wiesental
der Sieger des Karlsruher 10-Kilometer-Laufes, lief die beste Zeit in ganz Süddeutschland.

Deutschland und der Davispokal

Die Sorgen um den zweiten Mann

Unsere Davispokalmannschaft darf nicht auf zwei Weinen stehen. Es geht in unserem Kampf gegen die Franzosen natürlich um Sieg oder Niederlage, es geht aber auch um die Repräsentation des ganzen deutschen Tennissportes. Wenn wir 0:5 verlieren, dann ist das nicht der ständig stärker werdenden Tennisnation entsprechend, wenn wir 2:3 verlieren, sind wir ehrenvoll untergegangen. Es gibt eine dritte Möglichkeit. Wenn wir wirklich ein Talent entdecken, dann können wir sogar gewinnen. Das will nicht heißen, daß wir über Nacht einen neuen deutschen Spitzenspieler finden. Es will aber besagen, daß unter den Leuten, die jetzt zu besonders intensivem Training aufgefordert wurden, vielleicht ein Mann ist, der mittlerweile wirklich reif wurde für die höchste Ehre.

Unser Spitzenspieler heißt von Gramm. Wie heißt der zweite Mann?

Auf den dritten und vierten soll es nicht so

sehr ankommen. Wir wissen, daß Frankreich sich das Doppel unter feinen Umständen nehmen läßt. Deswegen wird der D.T.V. eine junge Kombination aufstellen. Das ist richtig. Es bringt unseren Leuten eine wertvolle Erfahrung bei und es schont v. Gramm, der alle Kräfte für die beiden Einzelspiele braucht.

In diesen Tagen wurde eine Reihe deutscher Spieler aufgefordert, sich in das Training eines Tennislehrers zu begeben. Sie bekam weiter den strikten Auftrag, an den ersten Turnieren in Wiesbaden und Berlin teilzunehmen.

Damit ist die Aufmerksamkeit aller deutschen Tennisspieler auf diese beiden Turniere in einem besonderen Maße gelenkt. Vom Abschneiden der Einzeladamen wird in ausschlaggebender Weise ihre Berufung in die Kampfmannschaft abhängen. Vor allem das Wiesbadener Turnier bekommt mit dieser Verfügung eine nicht hoch genug einzuschätzende Verstärkung seiner Werbe- und Anziehungskraft.

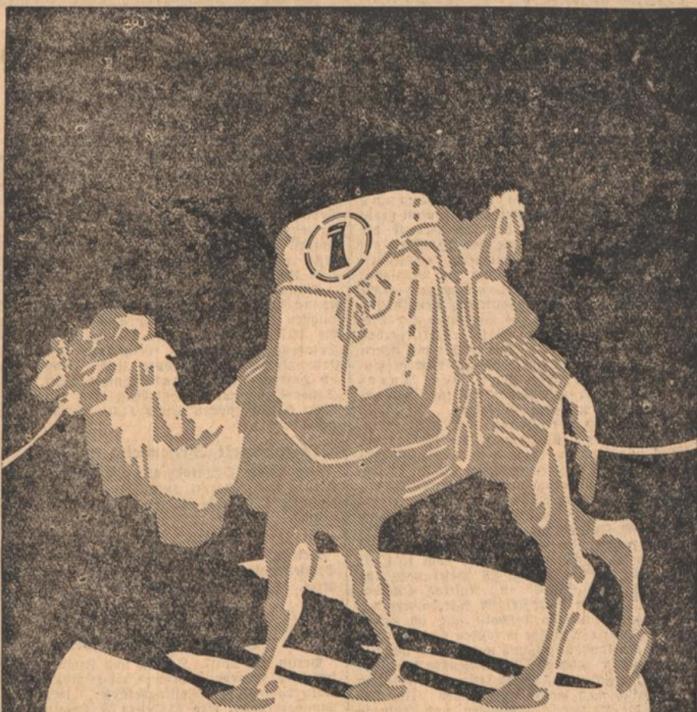
Unter den Aufgeforderten befindet sich kein unbekannter Name. Mourou ist wieder dabei, Menzel, Henkel — der als besondere Hoffnung gilt — Wilhelm, Göpfert, Denler und Jaenecke. Kein „unbekannter Tennisspieler“ also und das wäre in diesem Sport auch nicht möglich.

Winter vor Krösch

Im Rahmen des Städtekampfes im Kunstturnen zwischen Frankfurt, München und Leipzig über den wir schon kurz berichteten, stand ein besonderes Ereignis auf dem Programm. Ernst Winter-Frankfurt, der „ewige Zweite“, traf wieder einmal auf seinen mehrfachen Bezwinger, den Sieger der Leipziger Ausscheidungskämpfe und vom Deutschen Turnfest, den jetzigen Münchener Kurt Krösch und dieser Zweikampf wurde von dem Frankfurter knapp mit einem Punkt zu seinen Gunsten entschieden; eine gelungene Revanche, wenn man bedenkt, daß ihn bei seinen bisherigen Niederlagen gegen Krösch auch meist nur ein einziger Punkt von seinem Bezwinger trennte. Dreimal erhielt der Frankfurter volle Punktzahl und zwar am Barren, Quersperd und am Reck, während Krösch nur am Längsperd und bei seiner nicht zu überbietenden Freitübung die „80“ bekam.



Bauhofer-München
Sieger im Ellenrieder-Mennen.



Noch heute kommen die wertvollen Tabake häufig aus dem Innern der Orient-Länder auf Kamelen nach den grossen Depots der Hafenstädte, um dort gepflegt und fermentiert zu werden.

ERNTEN 28 BIS 30 + MUSTERCIGARETTEN + MISCHUNGSNUMMER R 6 o/M

Diese Cigaretten werden in den Fabrikationsanlagen unseres technischen Musterbetriebes in Altona-Bahrenfeld nach einem völlig neuen Methoden hergestellt. Der ungewöhnlich zarte und reine Charakter dieser Mischung beruht darauf, daß sämtliche Tabake zweimal durch ein feines Sieb geleitet werden, um ausschließlich ohne Mundstück hergestellt zu werden. Die Hauptbestandteile stammen aus folgenden Distrikten: Dacca, Gekra, Cavalla, Bengali, Akhmer, Saurgi, Massouk, Siamun.

Die Cigaretten sind Muster für die Produktion und neuer Fabrikationsmethoden, die zugleich die Tabakqualität erhöhen und die Herstellung auf ein Minimum von Kosten herabsetzen können.

REEMTSMA CIGARETTENFABRIKEN G. M. B. H. ALTONA - BAHRENFELD

Doppelt
fermentiert
43

HANDEL UND WIRTSCHAFT

Merkliche Besserung im Wirtschaftsleben Aus dem Vorstandsbericht der Grün & Bilfinger A.-G. Mannheim

Zum Dividendenbericht (wieder 15 Prozent) ist aus dem Vorstandsbereich nachzutragen, daß im abgelaufenen Jahr, dem ersten Jahr der nationalsozialistischen Reichsführung, sich im Wirtschaftsleben Deutschlands eine merkliche Besserung vollzogen. Sie ist als Erfolg der weitestgehenden großwirtschaftlichen Maßnahmen auf dem Gebiete der Arbeitsbeschaffung anzuspüren, die sich besonders auf dem Baumarkt außerordentlich anregend ausgewirkt haben. Dem Bauwerke als einer der wichtigsten Stützen des Arbeitsmarktes sind damit weitere große Aufträge erwachsen. Die innenpolitische Neuordnung hat allgemein in der Wirtschaft das Vertrauen zur Stabilität der Verhältnisse in hohem Maße gefördert, so daß man sich auch in der Privatwirtschaft wieder mit neuen Aufträgen befaßt und damit anregend auf Warenherstellung und Umsatz wirkt. Der Bau der Luftstraßen hat auch der Gesellschaft Aufträge gebracht und man rechnet mit weiteren Zugängen.

Das Beispiel der Reichsregierung blieb nicht allein, sondern die Länder, die Kommunen, die Reichsbahn, die Reichspost und auch die Industrien haben sich dem Vorgehen angeschlossen und Bauaufträge erteilt, so daß bei der Bauindustrie und den damit zusammenhängenden Gewerbetreibenden schon jetzt eine gewisse Belebung festzustellen ist. Durch umfangreiche Bestellungen hat auch die G. u. B. nach Kräften zur Neuinfektion von Arbeitslosen beigetragen und 1933 allein für 856.000 RM Geräte und Maschinen beschafft und vom 1. 3. 34 bis 31. 3. 34 für weitere 921.000 RM Lieferungen zur Verhängung des Gerätebestandes in Auftrag gegeben. Ferner wurden 1933 für 1.522.200 RM Wertpapiere des Reiches und der Reichsbahn beschafft und im ersten Vierteljahr 1934 weitere Beträge in solchen Wertpapieren angelegt. Der Auslandsbetriebsauftrag wurde nach wie vor besondere Beachtung geschenkt, die Gesellschaft ist bemüht, die dort geschaffene Organisation zu erhalten und sie womöglich noch weiter auszubauen. Im Jahr wurden die Betriebsleistungen und Anlagen vorwiegend voll ausgenutzt. Es gelang, das Unternehmen durch Abrechnungen und Rückstellungen weiter zu führen. Die 1933 neu beschafften Geräte und Maschinen wurden wieder auf 1 RM abgeschrieben, auch die auf Geschäfts- und Wohngebäude sowie Werkstätten und Lagergebäude reichender als sonst bemessen. Die Beteiligungen wurden ebenfalls auf 1 RM abgeschrieben, Wohnhäuser und Grundstücke zum Verkauf gebracht. Der Grün u. Bilfinger-Wohlfahrts- und Pensionsfonds G.m.b.H. wurden 200.000 RM ungenutzt, so daß deren Kapital nunmehr 1.700 RM beträgt. Für die Durchführung von Bauarbeiten, die auf Grund des öffentlichen Arbeitsprogrammes übernommen wurden, wurden von der Gesellschaft für öffentliche Arbeiten 2.878.442 RM, für die Deutsche Rentenanstalt 422.200 RM und für die Reichsbahnbeschaffungsgesellschaft G.m.b.H. 680.783 RM akzeptierte Finanzwechsel ausgestellt und gerollt. Der Reingehinn 1933 betrug 1.236.807 (1.031.453) RM, wovon neben der 15prozentigen Dividende 200.000 RM an die Wohlfahrts- und Pensionsfonds G.m.b.H. überflossen und 265.507 RM auf neue Rechnung übertragen werden sollten.

Die Bilanz der öffentlichen Sparkasse Siedingen

welt für das Geschäftsjahr 1933 einen Reingehinn von RM 17.368,22 aus. Die geleist. und Sonderrücklage betrug sich auf Jahresende 1933 auf RM 219.601,27. Aus der Bilanz: Kasse, Bankguthaben RM 146.819,68, Wechsel RM 116.880, Wertpapiere RM 357.582, Hypotheken RM 1.691.600,72, sonstige Darlehen RM 931.599,36, Rentfortschreibung RM 162.372,89, Immobilien und Mobilien RM 52.002, Rückstände RM 41.481,37, andererseits Einlagen und Verbindlichkeiten RM 2.870.579,03, Giroeinzahlen RM 267.797,99, Retenren und Gewinn RM 236.989,49. Bemerkenswert ist die Zunahme der neuen Spareinlagen in 1933 um rund RM ¼ Million.

Börsen und Märkte

Landwirtschaftliche Erzeugnisse

Berliner Getreidegroßmarkt

Berlin, 16. April. Amtlich, 14 Uhr. Weizen: Erzeugerpreis 2 II 186, 2 III 189, 2 IV 191; Handelspreis (eigelt, Einfuhrpreis) 2 II 192, 2 III 185, 2 IV 197. Ohne Geschäft. Roggen: Erzeugerpreis 2 II 154, 2 III 157, 2 IV 159; Handelspreis (eigelt, Einfuhrpreis) 2 II 160, 2 III 163, 2 IV 165. Ohne Geschäft. Gerste: Braugerste, gute Feil Berlin

Börsenkurse

Berlin 16. April 1934	
Steuergutscheine	14. 16.
Gr. I CaKurs	97,2 97,8
Gr. II Bllg 1934	102,2 103,2
Gr. II Bllg 1935	98,1 98,2
Gr. II Bllg 1936	97,7 97,7
Gr. II Bllg 1937	92,2 92,2
Festverzinsliche	
A'libestz	95,5 95,5
Neubestz	22,8 22,8
6 Reichs 27	95 95
6 Schatzanw. DR. 23	93,2 93,4
Younganal.	98,5 98,5
6 Bayern 27	98,5 98,5
6 Sachsen 27	93,4 93,6
6 Thüringen 26	95,5 94
6 Post 20 II	100,4 100,5
Schutzgebiete 1908	9,4 9,2
Plaubriele	
öfentl.-rechtl.	
Pr. Plaubrieleanstalt	
6 (8 Reihe 4	94 94
Pr. Zentr.-Stadtschalt	
6 (8 Reihe 3, 6, 10	92 92
6 (8 Reihe 9	92 92
6 (8 Reihe 14, 15	92 92
6 (8 Reihe 20, 21	92 92
6 (7 Reihe 28	— —
Obligationen	
6 (8) Hoehsch RM.	— —
6 Krapp 27 RM.	92,5 91,7
6 (7) Stahlw.	72,6 72,5
6 Farbenb.	117,5 117,5
Hypotheken-Pldbr.	
Rh.HypothPldbr.	93 —
Industriekette	
Accumulat.	— 173,7
Aktu	67,7 69
A.E.G.	24,7 24,6
Anh. Kohle	88,7 88,1
Asch. Zellst.	44 43
Augsh. NM.	127,7 126
Bemberg	71,4 88,2
Berger Ith.	131 129
Berlin-Karl-Land.	96,3 97,5
Berliner Kindl.	— 250
Berliner Kraft Licht	131,8 131,5
Berliner Masch.	79,2 78,7
Bubag	178,5 179
BremBesigch.	— —
BrowBov.	14,5 —
Buderus	74 73,2
Charl. Wasser	85,2 86
J. G. Chemie	161 160,1
do. Chem. 50% Einz.	131 138
Chem. Heyden	— 79,5
Chade	108,2 —
4 ost. Gold	— 22,5
4 Türk. Bsgd. I	6,7 7,3
4 Türk. Zoll	6,1 —
4 ung. Gold	8,1 8
Anatol. I. 25er	29,6 29,6
Aktien	
Verkehrswerte	
AG. Verkehr	66 65,2
Canada	100 100
D. Eisenb. Bed.	37,7 39,5
7 Reichsb. Vz.	112,8 112,8
Hapag	27,2 27,5
Hamb.-Süd	25 —
Nordd. Lloyd	31 —0,5
Südd. Eisenb.	— —
Bankkette	
Bad. Bank	100 100
Bräunbank	69,5 70,1
Bayr. Hypotheken	100 100
Bayr. Vereinstbk.	86,2 86
Berl. Fldg.	47,2 47
Commerzbank	70,5 70,5
DD-Bank	— —
Industriekette	
Accumulat.	— 173,7
Aktu	67,7 69
A.E.G.	24,7 24,6
Anh. Kohle	88,7 88,1
Asch. Zellst.	44 43
Augsh. NM.	127,7 126
Bemberg	71,4 88,2
Berger Ith.	131 129
Berlin-Karl-Land.	96,3 97,5
Berliner Kindl.	— 250
Berliner Kraft Licht	131,8 131,5
Berliner Masch.	79,2 78,7
Bubag	178,5 179
BremBesigch.	— —
BrowBov.	14,5 —
Buderus	74 73,2
Charl. Wasser	85,2 86
J. G. Chemie	161 160,1
do. Chem. 50% Einz.	131 138
Chem. Heyden	— 79,5
Chade	108,2 —
4 ost. Gold	— 22,5
4 Türk. Bsgd. I	6,7 7,3
4 Türk. Zoll	6,1 —
4 ung. Gold	8,1 8
Anatol. I. 25er	29,6 29,6
Aktien	
Verkehrswerte	
AG. Verkehr	66 65,2
Canada	100 100
D. Eisenb. Bed.	37,7 39,5
7 Reichsb. Vz.	112,8 112,8
Hapag	27,2 27,5
Hamb.-Süd	25 —
Nordd. Lloyd	31 —0,5
Südd. Eisenb.	— —
Bankkette	
Bad. Bank	100 100
Bräunbank	69,5 70,1
Bayr. Hypotheken	100 100
Bayr. Vereinstbk.	86,2 86
Berl. Fldg.	47,2 47
Commerzbank	70,5 70,5
DD-Bank	— —
Industriekette	
Accumulat.	— 173,7
Aktu	67,7 69
A.E.G.	24,7 24,6
Anh. Kohle	88,7 88,1
Asch. Zellst.	44 43
Augsh. NM.	127,7 126
Bemberg	71,4 88,2
Berger Ith.	131 129
Berlin-Karl-Land.	96,3 97,5
Berliner Kindl.	— 250
Berliner Kraft Licht	131,8 131,5
Berliner Masch.	79,2 78,7
Bubag	178,5 179
BremBesigch.	— —
BrowBov.	14,5 —
Buderus	74 73,2
Charl. Wasser	85,2 86
J. G. Chemie	161 160,1
do. Chem. 50% Einz.	131 138
Chem. Heyden	— 79,5
Chade	108,2 —
4 ost. Gold	— 22,5
4 Türk. Bsgd. I	6,7 7,3
4 Türk. Zoll	6,1 —
4 ung. Gold	8,1 8
Anatol. I. 25er	29,6 29,6
Aktien	
Verkehrswerte	
AG. Verkehr	66 65,2
Canada	100 100
D. Eisenb. Bed.	37,7 39,5
7 Reichsb. Vz.	112,8 112,8
Hapag	27,2 27,5
Hamb.-Süd	25 —
Nordd. Lloyd	31 —0,5
Südd. Eisenb.	— —
Bankkette	
Bad. Bank	100 100
Bräunbank	69,5 70,1
Bayr. Hypotheken	100 100
Bayr. Vereinstbk.	86,2 86
Berl. Fldg.	47,2 47
Commerzbank	70,5 70,5
DD-Bank	— —
Industriekette	
Accumulat.	— 173,7
Aktu	67,7 69
A.E.G.	24,7 24,6
Anh. Kohle	88,7 88,1
Asch. Zellst.	44 43
Augsh. NM.	127,7 126
Bemberg	71,4 88,2
Berger Ith.	131 129
Berlin-Karl-Land.	96,3 97,5
Berliner Kindl.	— 250
Berliner Kraft Licht	131,8 131,5
Berliner Masch.	79,2 78,7
Bubag	178,5 179
BremBesigch.	— —
BrowBov.	14,5 —
Buderus	74 73,2
Charl. Wasser	85,2 86
J. G. Chemie	161 160,1
do. Chem. 50% Einz.	131 138
Chem. Heyden	— 79,5
Chade	108,2 —
4 ost. Gold	— 22,5
4 Türk. Bsgd. I	6,7 7,3
4 Türk. Zoll	6,1 —
4 ung. Gold	8,1 8
Anatol. I. 25er	29,6 29,6
Aktien	
Verkehrswerte	
AG. Verkehr	66 65,2
Canada	100 100
D. Eisenb. Bed.	37,7 39,5
7 Reichsb. Vz.	112,8 112,8
Hapag	27,2 27,5
Hamb.-Süd	25 —
Nordd. Lloyd	31 —0,5
Südd. Eisenb.	— —
Bankkette	
Bad. Bank	100 100
Bräunbank	69,5 70,1
Bayr. Hypotheken	100 100
Bayr. Vereinstbk.	86,2 86
Berl. Fldg.	47,2 47
Commerzbank	70,5 70,5
DD-Bank	— —
Industriekette	
Accumulat.	— 173,7
Aktu	67,7 69
A.E.G.	24,7 24,6
Anh. Kohle	88,7 88,1
Asch. Zellst.	44 43
Augsh. NM.	127,7 126
Bemberg	71,4 88,2
Berger Ith.	131 129
Berlin-Karl-Land.	96,3 97,5
Berliner Kindl.	— 250
Berliner Kraft Licht	131,8 131,5
Berliner Masch.	79,2 78,7
Bubag	178,5 179
BremBesigch.	— —
BrowBov.	14,5 —
Buderus	74 73,2
Charl. Wasser	85,2 86
J. G. Chemie	161 160,1
do. Chem. 50% Einz.	131 138
Chem. Heyden	— 79,5
Chade	108,2 —
4 ost. Gold	— 22,5
4 Türk. Bsgd. I	6,7 7,3
4 Türk. Zoll	6,1 —
4 ung. Gold	8,1 8
Anatol. I. 25er	29,6 29,6
Aktien	
Verkehrswerte	
AG. Verkehr	66 65,2
Canada	100 100
D. Eisenb. Bed.	37,7 39,5
7 Reichsb. Vz.	112,8 112,8
Hapag	27,2 27,5
Hamb.-Süd	25 —
Nordd. Lloyd	31 —0,5
Südd. Eisenb.	— —
Bankkette	
Bad. Bank	100 100
Bräunbank	69,5 70,1
Bayr. Hypotheken	100 100
Bayr. Vereinstbk.	86,2 86
Berl. Fldg.	47,2 47
Commerzbank	70,5 70,5
DD-Bank	— —
Industriekette	
Accumulat.	— 173,7
Aktu	67,7 69
A.E.G.	24,7 24,6
Anh. Kohle	88,7 88,1
Asch. Zellst.	44 43
Augsh. NM.	127,7 126
Bemberg	71,4 88,2
Berger Ith.	131 129
Berlin-Karl-Land.	96,3 97,5
Berliner Kindl.	— 250
Berliner Kraft Licht	131,8 131,5
Berliner Masch.	79,2 78,7
Bubag	178,5 179
BremBesigch.	— —
BrowBov.	14,5 —
Buderus	74 73,2
Charl. Wasser	85,2 86
J. G. Chemie	161 160,1
do. Chem. 50% Einz.	131 138
Chem. Heyden	— 79,5
Chade	108,2 —
4 ost. Gold	— 22,5
4 Türk. Bsgd. I	6,7 7,3
4 Türk. Zoll	6,1 —
4 ung. Gold	8,1 8
Anatol. I. 25er	29,6 29,6
Aktien	
Verkehrswerte	
AG. Verkehr	66 65,2
Canada	100 100
D. Eisenb. Bed.	37,7 39,5
7 Reichsb. Vz.	112,8 112,8
Hapag	27,2 27,5
Hamb.-Süd	25 —
Nordd. Lloyd	31 —0,5
Südd. Eisenb.	— —
Bankkette	
Bad. Bank	100 100
Bräunbank	69,5 70,1
Bayr. Hypotheken	100 100
Bayr. Vereinstbk.	86,2 86
Berl. Fldg.	47,2 47
Commerzbank	70,5 70,5
DD-Bank	— —
Industriekette	
Accumulat.	— 173,7
Aktu	67,7 69
A.E.G.	24,7 24,6
Anh. Kohle	88,7 88,1
Asch. Zellst.	44 43
Augsh. NM.	127,7 126
Bemberg	71,4 88,2
Berger Ith.	131 129
Berlin-Karl-Land.	96,3 97,5
Berliner Kindl.	— 250
Berliner Kraft Licht	131,8 131,5
Berliner Masch.	79,2 78,7
Bubag	178,5 179
BremBesigch.	— —
BrowBov.	14,5 —
Buderus	74 73,2
Charl. Wasser	85,2 86
J. G. Chemie	161 160,1
do. Chem. 50% Einz.	131 138
Chem. Heyden	— 79,5
Chade	108,2 —
4 ost. Gold	— 22,5
4 Türk. Bsgd. I	6,7 7,3
4 Türk. Zoll	6,1 —
4 ung. Gold	8,1 8
Anatol. I. 25er	29,6 29,6
Aktien	
Verkehrswerte	
AG. Verkehr	66 65,2
Canada	100 100
D. Eisenb. Bed.	37,7 39,5
7 Reichsb. Vz.	112,8 112,8
Hapag	27,2 27,5
Hamb.-Süd	25 —
Nordd. Lloyd	31 —0,5
Südd. Eisenb.	— —
Bankkette	
Bad. Bank	100 100
Bräunbank	69,5 70,1
Bayr. Hypotheken	100 100
Bayr. Vereinstbk.	86,2 86
Berl. Fldg.	47,2 47
Commerzbank	70,5 70,5
DD-Bank	— —
Industriekette	
Accumulat.	— 173,7
Aktu	67,7 69
A.E.G.	24,7 24,6
Anh. Kohle	88,7 88,1
Asch. Zellst.	44 43
Augsh. NM.	127,7 126
Bemberg	71,4 88,2
Berger Ith.	131 129
Berlin-Karl-Land.	96,3 97,5
Berliner Kindl.	— 250
Berliner Kraft Licht	131,8 131,5
Berliner Masch.	79,2 78,7
Bubag	178,5 179
BremBesigch.	— —
BrowBov.	14,5 —
Buderus	74 73,2
Charl. Wasser	85,2 86
J. G. Chemie	161 160,1
do. Chem. 50% Einz.	131 138
Chem. Heyden	— 79,5
Chade	108,2 —
4 ost. Gold	— 22,5
4 Türk. Bsgd. I	6,7 7,3
4 Türk. Zoll	6,1 —
4 ung. Gold	8,1 8
Anatol. I. 25er	29,6 29,6
Aktien	
Verkehrswerte	
AG. Verkehr	66 65,2
Canada	100 100
D. Eisenb. Bed.	37,7 39,5
7 Reichsb. Vz.	112,8 112,8
Hapag	27,2 27,5
Hamb.-Süd	25 —
Nordd. Lloyd	31 —0,5
Südd. Eisenb.	— —
Bankkette	
Bad. Bank	100 100
Bräunbank	69,5 70,1
Bayr. Hypotheken	100 100
Bayr. Vereinstbk.	86,2 86
Berl. Fldg.	47,2 47
Commerzbank	70,5 70,5
DD-Bank	— —
Industriekette	
Accumulat.	— 173,7
Aktu	67,7 69
A.E.G.	24,7 24,6
Anh. Kohle	88,7 88,1
Asch. Zellst.	44 43
Augsh. NM.	127,7 126
Bemberg	71,4 88,2
Berger Ith.	131 129
Berlin-Karl-Land.	96,3 97,5
Berliner Kindl.	— 250
Berliner Kraft Licht	131,8 131,5
Berliner Masch.	79,2 78,7
Bubag	178,5 179
BremBesigch.	— —
BrowBov.	14,5 —
Buderus	74 73,2
Charl. Wasser	85,2 86
J. G. Chemie	161 160,1
do. Chem. 50% Einz.	131 138
Chem. Heyden	— 79,5
Chade	108,2 —
4 ost. Gold	— 22,5
4 Türk. Bsgd. I	6,7 7,3
4 Türk. Zoll	6,1 —
4 ung. Gold	8,1 8
Anatol. I. 25er	29,6 29,6
Aktien	
Verkehrswerte	
AG. Verkehr	66 65,2
Canada	100 100
D. Eisenb. Bed.	37,7 39,5
7 Reichsb. Vz.	112,8 112,8
Hapag	27,2 27,5
Hamb.-Süd	25 —
Nordd. Lloyd	31 —0,5
Südd. Eisenb.	— —
Bankkette	
Bad.	

